

Mensch - Medizin - Technik



ST. VINCENZ und ST. ANNA

DAS KLINIKMAGAZIN DER KRANKENHAUSGESELLSCHAFT ST. VINCENZ mbH



Zukunftsorientiert und wegweisend:

Konzentriertes, vernetztes Fachwissen an einem Standort!
Gesundheitszentrum Schafsberg feierlich eröffnet

> Seite 06

Taktgefühl und Respekt vor den Menschen

Die Dialysestation des St. Vincenz-Krankenhauses:
Weihnachtsbotschaft konkret an 313 Tagen im Jahr

> Seite 14



Wege aus der Diabetesfalle:
Vorbeugung, Behandlungskonzepte
und Tipps zur Lebensqualität > Seite 16



KRANKENHAUSGESELLSCHAFT
ST. VINCENZ mbH



Liebe Leserinnen und Leser,

Christlichkeit als Marke? Das mag durchaus ketzerisch klingen. Doch auch konfessionelle Häuser existieren nicht auf einer Insel der Seligen. Sie müssen unternehmerisch handeln, das heißt: sich der üblichen betriebswirtschaftlichen und strategischen Instrumentarien bedienen, um auch unter den bekanntermaßen erschwerten Wettbewerbsbedingungen am Markt zu bleiben. Der entscheidende Unterschied zur freien Wirtschaft, im Besonderen gegenüber privaten Klinikträgern, ist hier am St. Vincenz jedoch der, dass wirtschaftliche Erfolge ein Ziel haben: **Die Qualität der Leistungen für unsere Patienten zu verbessern und den Erfolg des Krankenhauses zu sichern. Wir bedienen keine Aktionärsinteressen.**

Wenn wir nicht wirtschaftlich sind, können wir nicht menschlich sein. Aber wenn wir nicht menschlich sind, werden wir auch nicht wirtschaftlich sein. Darin liegt die Herausforderung für einen freigemeinnützigen Träger mit christlichem Profil. Wir wollen deswegen jeden einzelnen Mitarbeiter dazu auffordern, dieses christliche Profil an seinem Arbeitsplatz ganz konkret umzusetzen.

Von daher ist es folgerichtig, dass wir uns für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter engagieren. Schließlich sind sie es, die mit ihrem Einsatz und ihren vielfach überdurchschnittlichen Leistungen den Betrieb an 365 Tagen im Jahr und 24 Stunden täglich aufrechterhalten – auch an allen Feiertagen des Jahres!

Wer sich kranker Menschen annimmt, hat einen hohen ethischen Anspruch an seine Arbeit.

Die Politik hat allen Reformeifern zum Trotz (oder gerade deswegen) hierauf noch keine adäquate Antwort gefunden.

Das Gesundheitswesen wird immer noch als Kostenfaktor und nicht als volkswirtschaftlich wichtiger, effizienter und international wettbewerbsfähiger Teil unserer Gesellschaft angesehen.

Vor diesem Hintergrund habe ich mir erlaubt, die Mitglieder des Landtages sowie die Bundestagsabgeordneten aus dem Kreis Limburg-Weilburg anzusprechen und zu einer dringenden gesundheitspolitischen Kurskorrektur aufzufordern (siehe auch Seiten 4 und 5).

Es gilt, die durch die gesundheitspolitische Rahmengesetzgebung festgeschriebenen Wettbewerbsverzerrungen zu entschärfen.

Eine wirkliche Antwort von Seiten der Politik (wobei ich unter einer Antwort eine verlässliche und leistungsgerechte Finanzierung der stationären Versorgung verstehe) wäre wahrhaftig eine Frohe Botschaft – für alle Beteiligten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein Frohes Fest und gesegnete Feiertage

Ihr

Klaus-Werner Szesik
Geschäftsführer
der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH

INHALT

Neuer Chefarzt: Onkologie ist mehr als reine Chemo- oder Strahlentherapie	3
Appell an Landes- und Bundespolitiker: Ohne Kurskorrektur der Politik bleibt die Zuwendung auf der Strecke“	4
Vertraglich besiegelt: Die Grundpfeiler des neuen Gesundheitszentrum St. Anna stehen	6
Zukunftsorientiert und wegweisend: Konzentriertes, vernetztes Fachwissen an einem Standort! Gesundheitszentrum Schafsberg feierlich eröffnet	8
Erfolgreicher Start im Gesundheitszentrum Schafsberg: Volles Haus am Tag der offenen Tür	10
High noon: 12 Uhr mittags ist Deadline Über die neuen OP-Koordinatoren der Krankenhausgesellschaft	12
Qualität statt Papierwüste: Erfolgreiche Erstzertifizierung von Dialyse und Physiotherapie	14
Geprüfte Sicherheit beim Röntgen: Auszeichnung für die Vincenz-Radiologie	15
Taktgefühl und Respekt vor den Menschen: Die Dialysestation des St. Vincenz Weihnachtsbotschaft konkret an 313 Tagen im Jahr	16
Hintergrundinformationen zur „künstlichen Niere“	17
Wege aus der Diabetesfalle: Vorbeugung, Behandlungskonzepte und Tipps zur Lebensqualität	18
Großzügige Spende: Wichtiger Baustein für einen besonders sensiblen Bereich im Krankenhaus!	19
Besuch aus Fernost in der Klinikapotheke: Pharmazeuten aus Thailand besuchten St. Vincenz	19
Pflege im Umbruch: „Gesetzgeber und Kostenträger müssen qualifizierte Ausbildung weiterhin sicherstellen“	20
Mia ist das 500. Baby des St. Vincenz-Krankenhauses	22
Startfinanzierung: Kreissparkasse spendet für das neue Familienzimmer	23
Vincenz Backstage: Leo-Sternberg-Schüler waren als Vincenz-Scouts unterwegs	24
Offene Räume für die Seele: Die neue evangelische Seelsorgerin stellt sich vor	27
Präventionskampagne zu berufsbedingten Hauterkrankungen: Impressionen vom Hautschutztag im St. Vincenz	28
St. Vincenz vor 40 Jahren: Ein Erfahrungsbericht von EDV-Chef Josef Pötz	30
„Der Glaube an die Dreieinigkeit sprengt die Fesseln der Krankheit“ Pfarrer Aloys Staudt verabschiedet	32
Personalnachrichten & In Kürze	33-34

IMPRESSUM

HERAUSGEBER: Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH
Auf dem Schafsberg, 65549 Limburg
Tel.: (06431) 292-0, Fax: (06431) 292-4118
Tel.: (06433) 87-0, Fax: (06433) 87-6344
E-Mail: info@st-vincenz.de, E-Mail: info@anna-kh.de
www.st-vincenz.de, www.anna-kh.de
REDAKTION: Nicola von Spee, Ulrich Haßler,
Petra Hoffmann, Anna-Team-Ansprechpartnerin:
Renate Sietzke, V.i.S.d.P Klaus-Werner Szesik

Konzept & Layout: Natascha Schäfer
S!DESIGNMENT KÖLN, www.s-designment.net
Bilder: Archiv KH St. Vincenz & KH St. Anna
Auflage: 3.500

Die Beiträge geben die Meinungen der jeweiligen Verfasser wieder.

ST
VINCENZ
KRANKENHAUS



Privatdozent
Dr. Thomas Neuhaus

„Onkologie ist mehr als reine Chemo- oder Strahlentherapie“

Neuer Chefarzt plädiert für ganzheitliche und patientenorientierte Onkologie

>> Die interdisziplinäre Besetzung des Onkologischen Schwerpunkts St. Vincenz-Krankenhaus Limburg ist wieder komplett: Privatdozent Dr. Thomas Neuhaus wurde jetzt zum Nachfolger von Dr. Klaus-Peter Schalk berufen und wird zum 1. Januar 2008 die Leitung der Abteilung Hämatologie und Onkologie übernehmen. Der 42jährige Internist ist derzeit Leitender Oberarzt der Medizinischen Klinik I des Johanner-Krankenhauses Bonn, einer Betriebsstätte der Evangelischen Kliniken Bonn gGmbH. Dort war er maßgeblich am Ausbau des Hämatologischen und Onkologischen Schwerpunktes beteiligt. Zudem wirkte PD Dr. Neuhaus dort federführend an der Etablierung des Darmzentrums, des Interdisziplinären Thoraxzentrums und des Brustzentrums mit. Besonderes Augenmerk widmete er dem substanzialen Ausbau der Palliativmedizin an der Bonner Klinik. Im Kontext seines breiten internistischen Wissens markieren Hämatologie und Onkologie, Palliativmedizin, Intensivmedizin und Infektiologie besondere Schwerpunkte.

Auf der Basis überzeugender medizinischer und wissenschaftlicher Expertisen hatten sich Verwaltungsrat und Geschäftsführung der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH einstimmig für den erfahrenen Onkologen entschieden. „Dr. Neuhaus besitzt ein geradezu ideales Profil für diese Position“, freut sich Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik, der den gebürtigen Westfalen bereits von seiner früheren Wirkungsstätte her bestens kennt.

In Bonn hatte er bei der Versorgung einer stetig wachsenden Zahl ambulant und stationär zu betreuender Patienten neue therapeutische Konzepte entwickelt und umgesetzt. So war PD Dr. Neuhaus auch an der Gründung des Zentrums für Interventionelle Onkologie Bonn (IOB) beteiligt. In Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen wurde es dadurch möglich, Patienten eine auf bestimmte Organe begrenzte Tumorbehandlung anzubieten.

In seinem Engagement für die onkologischen Patienten stand ihm ein Team mit breit gefächerten fachlichen Spezialisierungen zur Seite: Psychoonkologen, Ärzte und Pflegekräfte, Physio- und Ergotherapeuten, Seelsorger, Ernährungsberater, Kosmetiker und Sportpädagogen. Gemeinsam mit den Pflegekräften entwickelte PD Dr. Neuhaus ein Konzept zur naturheilkundlichen Pflege in der Onkologie. In Zu-

sammenarbeit mit einer Study Nurse war er an zahlreichen nationalen und internationalen klinischen Studien beteiligt; auch für die Erarbeitung der klinischen Pfade Chemotherapie und Palliativmedizin zeichnet er in Bonn verantwortlich. Gemeinsam mit der pflegerischen Stationsleitung und einer Psychoonkologin entwarf Dr. Neuhaus ein Konzept zur Palliativmedizin und Sterbebegleitung im Akutkrankenhaus. Zudem ist er Mitglied der neu eingerichteten Ethik-Kommission an der Bonner Klinik. Nach seiner Überzeugung ist eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zu allgemeinen und fallbezogenen ethischen Fragestellungen eine wichtige Ergänzung der klinischen Arbeit.

In Kontext seines umfangreichen Engagements wird dem Familienvater neben der fachlichen auch große soziale Kompetenz attestiert. Zudem pflegt Dr. Neuhaus auch eine intensive Kommunikation mit anderen Kliniken und Praxen: Er ist in verschiedenen Arbeitsgruppen der Arbeitsgemeinschaft Internistischer Onkologen tätig und über Qualitätsnetzwerke, Kolloquien und Fortbildungen im regelmäßigen Austausch mit den niedergelassenen Fachärzten der Region.

Nach einem Studium der Humanmedizin an den Universitäten in Bonn und Düsseldorf hatte PD Dr. Neuhaus seine klinische und wissenschaftliche Laufbahn zunächst als Arzt im Praktikum, später als wissenschaftlicher Assistent an der Medizinischen Universitäts-Poliklinik in Bonn begonnen. In dieser Klinik konnte er nicht nur die Innere Medizin in ihrer gesamten Fülle kennen lernen, sondern ebenso die umfassende Versorgung von Patienten mit hämatologischen und onkologischen Erkrankungen. Auch wissenschaftlich hat sich Herr Dr. Neuhaus mit diversen onkologischen Themen wie der Bedeutung genetischer Veränderungen an der Entstehung verschiedener Tumore und den Mechanismen von Zell- und Gefäßwachstum beschäftigt.

Mit PD Dr. Neuhaus tritt ein Mediziner an die Spitze der Abteilung, dem von verschiedenster Seite bescheinigt wird, insbesondere die Klaviatur der interdisziplinären Vernetzung einer Klinik virtuos zu beherrschen und zu nutzen. Eine Eigenschaft, die tragendes Element seiner medizinischen Philosophie ist. Denn der Privatdozent ist Vertreter einer modernen, ganzheitlichen und vor allem patientenorientierten Onkologie: „Ohne berufsübergreifende Zusammenarbeit kann unser Fach nicht funktionieren. Onkologie ist mehr als reine Chemo- oder Strahlentherapie“, so die Bilanz PD Dr. Neuhaus' nach über 15jähriger klinischer Erfahrung und wissenschaftlicher Arbeit. ■

Eindringlicher Appell an Landes- und Bundespolitiker:

„Ohne Kurskorrektur der Politik bleibt die Zuwendung auf der Strecke“

Geschäftsführer charakterisiert die Krankenhausgesellschaft in schwieriger Reform-Landschaft: **Konzentriert, kraftvoll und sehr konstruktiv**

>> Der Verteilungskampf um die immer knapper werdenden Ressourcen des bundesdeutschen Gesundheitswesens ist in vollem Gange, Experten rechnen im Zuge der Tarifvereinbarungen für 2008 mit einer weiteren gravierenden Verschärfung. Vor diesem Hintergrund hat der Geschäftsführer der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH, Klaus-Werner Szesik, an alle Landtags- und Bundestagsabgeordneten des Landkreises Limburg-Weilburg appelliert, die durch DRG's und Gesundheitsreform festgeschriebenen Wettbewerbsverzerrungen zu beseitigen. Szesik: „Während öffentliche Haushalte durch höhere Steuereinnahmen von der wirtschaftlichen Entwicklung profitieren, leiden Krankenhäuser und ihre Beschäftigten ebenso wie die niedergelassene Ärzteschaft nach wie vor unter dem Diktat der Beitragsstabilität,“ moniert Szesik. Eine verlässliche und leistungsgerechte Finanzierung der stationären Versorgung zu fordern liege vor allem im Interesse der Patienten, betonte der Krankenhausgeschäftsführer. Bei einem Pressegespräch aus diesem Anlass wandte sich Szesik ausdrücklich gegen ein Auseinanderfallen des Tarifgefüges für die Berufsgruppen im Gesundheitswesen: „Diese Entwicklung trägt keineswegs zu einer Befriedung bei – weder gesellschafts-, noch gesundheitspolitisch.“ Wenn in diesem Bereich Partikularinteressen zufriedengestellt werden, geht dies u. U. zu Lasten anderer Berufsgruppen.

Vor dem Hintergrund des besonderen Charakters des „Dienstleisters Krankenhaus“ bricht Szesik vor allem auch eine Lanze für seine Angestellten: „Wer sich kranker Menschen annimmt, hat einen hohen ethischen Anspruch an seine Arbeit,“ stellt Klaus-Werner Szesik fest. Gerade die Krankenhäuser seien personalintensive Dienstleistungsunternehmen mit einem hohen sozialen Auftrag. Neben dem Handwerk und der Technik spiele gerade die menschliche Zuwendung eine entscheidende Rolle für die Zufriedenheit sowohl der Patienten, ihrer Angehörigen, als auch der Beschäftigten selbst, die sich als Arzt, Krankenschwester, Physiotherapeut oder MTA um die Patienten kümmern. „Diese Zuwendung aber wird immer mehr auf der Strecke bleiben müssen, wenn finanzielle Zwänge zu immer stärkeren personellen Einschränkungen zwingen“, lautet die Prognose des Geschäftsführers. Deshalb sei es notwendig, dass der Gesetzgeber eine grundlegende Kurskorrektur vornehme: „Die gesundheitspolitische Gesetzgebung verursacht bislang eine indirekte Streichung von Stellen“, kritisiert Szesik. „Die in den Tarifverträgen ausgehandelten Ergebnisse müssen verkraftbar werden.“

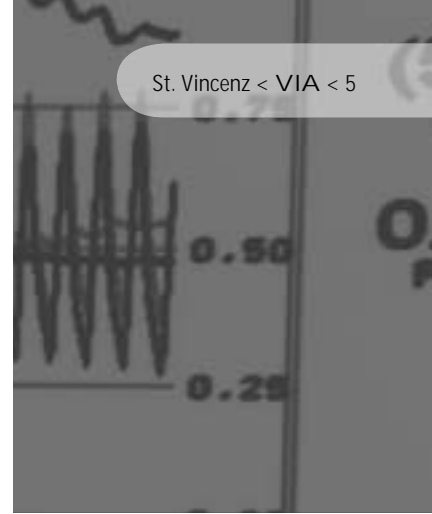
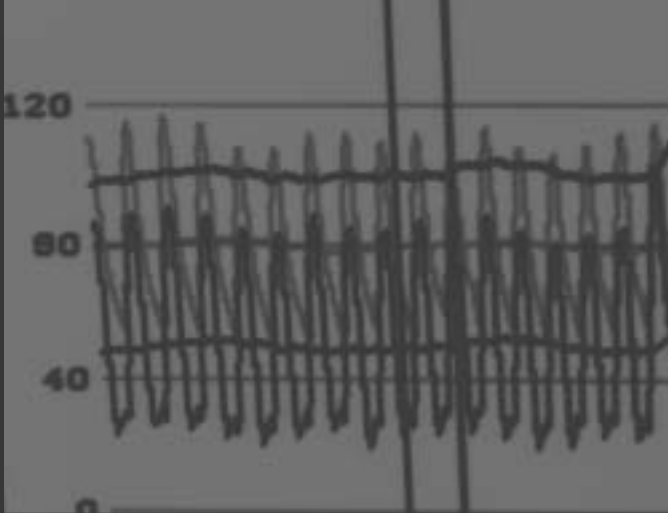
Konkret fordert der Krankenhausgeschäftsführer die Politiker zu drei Schritten auf:

- **Abschaffung des völlig unverständlichen und nicht zu rechtfertigenden Sanierungsbeitrags zugunsten der Krankenkassen und zu Lasten der Krankenhäuser,**

- **Verlängerung der Gültigkeit der versicherungsbezogenen Grundlohnrate im Jahre 2008,**
- **Bedingungsfreier Ausgleich der durch die Umsetzung der Tarifverträge bedingten Mehrkosten im Personalkostenbereich.**

So erhalte die Krankenhausgesellschaft bei einem Jahresbudget von rund 51 Millionen Euro für das Jahr 2007 eine Budgeterhöhung von 0,28 Prozent (ca. 143.000 Euro) zur Finanzierung der allgemeinen Kostensteigerung. Gleichzeitig müsse seit April 2007 jede Rechnung an eine gesetzliche Krankenkasse um 0,5 Prozent gekürzt werden. Dies seien jedoch insgesamt rund 256.000 Euro, so dass faktisch für das Jahr 2007 eine Budgetkürzung vorliege. Zudem müssten noch wesentliche Kostensteigerungen bewältigt werden, wie beispielsweise die Nachwirkung der Tarifierhöhung der Ärzte. Außerdem schlugen die Tarifierhöhung für alle nicht ärztlichen Beschäftigten, die Erhöhung der Mehrwertsteuer, die steigenden Energiekosten sowie weitere unabwendbare Kostenerhöhungen zu Buche.





„Wer sich kranker Menschen annimmt, hat einen hohen ethischen Anspruch an seine Arbeit. Gerade die Krankenhäuser sind personalintensive Dienstleistungsunternehmen mit einem hohen sozialen Auftrag.“

Damit das Krankenhaus nicht selbst zum Patienten werde, habe die Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH vorgesorgt. Unter Szesiks nun ein Jahr währender Ägide als Krankenhausgeschäftsführer sei zunächst hausintern ein präzises SWOT-Profil (Stärken / Schwächen / Chancen / Risiken) erstellt worden; diese „Bordmittel-Analyse“ werde nunmehr durch die Expertise eines externen Fachunternehmens auf eine objektive Basis gestellt. Die Ergebnisse werden noch in diesem Jahr erwartet, ausgewertet und ggf. auf dem Neujahrsempfang der Krankenhausgesellschaft vorgestellt werden.

Generell lasse sich ohne falsche Bescheidenheit konstatieren, dass die strategische Ausrichtung der Gesellschaft im letzten Jahr sehr konzentriert, sehr kraftvoll und sehr konstruktiv auf eine erfolgreiche Zukunft hin ausgerichtet worden sei. Dies beziehe die Entwicklung in Hadamar ausdrücklich mit ein: „Der Ausbau von St. Anna zu einem ambulanten Gesundheitszentrum im ländlichen Raum ist eine ausgesprochen positive unternehmerische Entscheidung. Die Pfeiler dieses medizinischen Dienstleistungszentrums stehen, der weitere Ausbau ist sogar vertraglich gesichert.“ Auch die Zusammenarbeit mit den Praxen im Ärztehaus werde derzeit im Blick auf eine weitere Intensivierung strategisch weiterentwickelt.

An der Limburger Betriebsstätte St. Vincenz-Krankenhaus seien gleichfalls richtungweisende Entscheidungen im Blick

auf eine zukunftssträchtige Strategie zu verzeichnen. In diesem Zusammenhang nannte der Geschäftsführer gleich mehrere Bereiche:

- **Mit dem Gesundheitszentrum Schafsborg** sei die Einbindung privaten Kapitals erfolgreich gelungen. Eine strategische Partnerschaft, die karge Ressourcen ausgleiche und Kompetenzen ergänze: *„Eine optimale Abstimmung der Leistungsprofile im Rahmen regionaler Gesundheitsversorgung mit einem deutlich erweiterten Spektrum präventiver und rehabilitativer Angebote in direkter Vernetzung mit dem stationären Bereich.“*
- **Mit dem neuen Chefarzt der Onkologie, PD Dr. Neuhaus**, habe man nicht nur einen ausgewiesenen internistisch-onkologischen Fachmann gewonnen, auch die mit seinem Antritt verbundenen Veränderungen in der Abteilung stellten eine deutliche Verbesserung für die Patienten und das Leistungsspektrum der Klinik dar. So ist eine Erweiterung der onkologischen Ambulanz mit wesentlich mehr Therapieplätzen als bisher vorgesehen (von 8 auf 14!); gleichzeitig sollen die Wartezeiten verkürzt und das Ambiente für dieses schwer kranke Patientenkontingent sowohl auf Station, als auch in der Ambulanz freundlicher und sensibler gestaltet werden – „eine längst überfällige Maßnahme“, wie Szesik betont. Auch die stationäre Palliativmedizin werde in 2008 unter Neuhaus' Ägide endlich Eingang im St. Vincenz finden. Gleichzeitig sei in Hadamar durch die Arbeiterwohlfahrt die sog. „Palliativ-Care“, ein pflegerisches Programm zur Palliativmedizin für die Bewohner der Altenpflegeeinrichtung, vor dem Start.
- **Mit der Berufung von Katja Streckbein zur Prokuristin** sei die Führungs-

riege der Krankenhausgesellschaft deutlich gestärkt worden. Gleichzeitig habe man hierdurch dazu beigetragen, dass das Thema Frauen in Führungspositionen auch weiterhin auf dem Weg in die Normalität sei.

- **Der Ausbau und die Konsolidierung des Qualitätsmanagements** in Verbindung mit der Erarbeitung einheitlicher Standards in der Patientenversorgung sei ein elementarer Meilenstein des Klinikmanagements. Konkretes Beispiel dafür sei beispielsweise die Etablierung sog. „OP-Koordinatoren“, die verbindliche Regularien für die OP-Planung erarbeitet hätten. Auch für Notfälle seien nun Zeitfenster im Zentral-OP vorgesehen, der OP wesentlich besser ausgelastet. Dies bedeute nicht nur mehr Wirtschaftlichkeit, sondern durch geringere Wartezeiten auch größere Patientenzufriedenheit.
- **Auch die engere Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Ärzten**, insbesondere den Netzwerken „Piano“ und „Oberlahn“ wirke einer potentiellen Abwanderung der Patienten in die Großstadtzentren des Rhein-Main Gebiets entgegen. Zudem könne man auch gegenüber den Kostenträgern gemeinsam auftreten, um integrierte Versorgungskonzepte für die Patienten einzufordern: *„Wir müssen miteinander, nicht gegeneinander auftreten. Dies wird auf Dauer auch zu einer unbürokratischeren Patientenversorgung führen.“*

Last but not least nannte der Krankenhausmanager auch einige Projekte im Rahmen der innerbetrieblichen Unternehmenskultur: *„Hier ist noch nicht alles so, wie es sein soll, aber auch hier sind wir auf gutem Weg!“* ■

Vertrag zwischen der KH-Gesellschaft und der AWO Hessen Süd über stationäre Altenpflege unterzeichnet.

Die Grundpfeiler des neuen Gesundheitszentrum St. Anna stehen

Die Grundpfeiler des neuen Gesundheitszentrums St. Anna stehen: Nachdem der Verwaltungsrat der Krankenhausgesellschaft seine Zustimmung zu einer langfristigen Kooperation mit der Arbeiterwohlfahrt (AWO) gegeben hatte, wurde der zukunftssträchtige Vertrag jetzt im St. Anna-Krankenhaus Hadamar unterzeichnet. Damit wurde der elementarste Baustein zur Sicherung einer Nutzung der Gebäude des St. Anna-Hauses zementiert. Krankenhausgesellschaft und AWO setzen dabei auf eine langfristige Zusammenarbeit. Denn der zunächst auf zehn Jahre befristete Vertrag beinhaltet eine Verlängerungsoption auf weitere zehn Jahre. Neben dem Mietvertrag über die Nutzung des ersten Obergeschosses von St. Anna für die stationäre Altenpflege ist darüber hinaus in einem zusätzlichen Kooperationsvertrag schon jetzt die Option auf die Nutzung weiterer Flächen und damit eines sukzessiven Ausbaus der stationären Altenpflege vorgesehen.

>> Schriftlich besiegelt wurde der Vertrag vom Geschäftsführer der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH, Klaus-Werner Szesik, und dem Vorsitzenden des AWO-Bezirksverbandes Hessen Süd, Gert Lütgert. In Gegenwart des Verwaltungsratsvorsitzenden der KHG St. Vincenz, Erwin Reuhl, seinem Stellvertreter Hans Beresko (Bürgermeister von Hadamar) sowie des AWO-Fachbereichsleiters Altenhilfe, Helmut Kaufmann, und des Betriebsleiters des Sozialzentrums der AWO in Hadamar, Dr. Behr, zeigten sich die Unterzeichner erfreut darüber, mit diesem Vertragsabschluß eine insbesondere im Blick auf die demographische Entwicklung zukunftsfähige Entwicklung für das St. Anna Haus auf den Weg bringen zu können. Erwin Reuhl: „Wir freuen uns, innerhalb relativ kurzer Zeit eine sehr differenzierte Vereinbarung und sehr langfristige Nutzung für St. Anna sicherstellen zu können.“

Somit wird im ersten Obergeschoß des St. Anna-Krankenhauses ab dem 1. Januar 2008 in Trägerschaft der Arbeiterwohlfahrt ein vollstationärer Altenpflegebereich mit



Freude über ein gelungenes Vertragswerk, mit welchem auch der Geist der Namenspatronin des Hauses weitergeführt wird: die Vertreter der Krankenhausgesellschaft und der Arbeiterwohlfahrt vor dem Bild der Hl. Anna. Im Bild v.l.n.r.: Helmut Kaufmann, Fachbereichsleiter Altenhilfe der AWO Hessen-Süd, Dr. Thomas Behr, Betriebsleiter des Sozialzentrums der AWO in Hadamar und künftiger Leiter des Fachpflegezentrums der AWO im St. Anna-Haus, Erwin Reuhl, Verwaltungsratsvorsitzender der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH, Verwaltungsratsmitglied Berthold Weikert, Hans Beresko, Bürgermeister von Hadamar und stellvertretender Verwaltungsratsvorsitzender der KHG St. Vincenz, Gert Lütgert, Vorsitzender des AWO-Bezirksverbandes Hessen-Süd, Thomas Przybilla, Geschäftsführer des AWO-Bezirksverbandes Hessen-Süd und Klaus-Werner Szesik, Geschäftsführer der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH.

„Wir glauben, dass wir hier ein für die Region einmaliges und zukunftsweisendes Projekt auf die Beine stellen können, das die gesundheitliche Versorgung erheblich und sehr positiv beeinflussen wird“

Netzwerk zwischen Krankenhausgesellschaft und AWO. Im Bild der Vorsitzende der AWO-Hessen-Süd, Gert Lütgert, bei der Vertragsunterzeichnung; neben ihm Vincenz-Verwaltungsratsvorsitzender Erwin Reuhl und Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik.



Auf lange Sicht denken die Verantwortlichen zudem an eine Art Hausarztmodell, das die medizinische Versorgung der Patienten der stationären Altenpflege noch weiter verbessern soll: Eine am Hadamarer Ärztehaus angesiedelte Praxis soll dann schnell und unbürokratisch die Versorgung im stationären Pflegebereich übernehmen können. Also noch mehr Service für die Insassen der stationären Altenpflege.

Alles in allem eine deutliche Verbesserung der medizinischen und pflegerischen Versorgung für die alten Menschen der Region – dies konstatieren die Vertreter der beiden Parteien übereinstimmend. Die Vertreter der Krankenhausgesellschaft freuten sich zudem über eine gute Ergänzung im Kontext zum ambulanten medizinischen Angebot in dem St. Anna benachbarten Ärztehaus. Erwin Reuhl: „Dieses Haus wird nun auch weiterhin im Sinne seiner Namenspatronin den Menschen dienen.“ Um diese Arbeit nach dem Willen der Gründerinnen und des Stifters nach wie vor leisten zu können, hätten die Aufgaben und Tätigkeitsfelder an St. Anna von Grund auf neu definiert werden müssen. Dies sei hiermit sehr überzeugend gelungen. „Wir glauben, dass wir hier ein für die Region einmaliges und zukunftsweisendes Projekt auf die Beine stellen können, das die gesundheitliche Versorgung erheblich und sehr positiv beeinflussen wird“, zeigten sich Reuhl und Gert Lütgert überzeugt. ■

Glückliche Gesichter nach der Vertragsunterzeichnung: in der Mitte Gert Lütgert, neben ihm Vincenz-Verwaltungsratsvorsitzender Erwin Reuhl und Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik.



30 Pflegeplätzen den Betrieb aufnehmen können. Auch die gesamte Küche des St. Anna Hauses wird inklusive aller technischen Einrichtungen für diesen Zweck an die AWO vermietet. Die künftigen Betreiber müssen keinerlei Umbaumaßnahmen in die Wege leiten.

Darüber hinaus wurden in der Kooperationsvereinbarung noch weitere Maßnahmen konkretisiert, welche die Versorgung der Bewohner des Altenpflegeheimes der AWO noch deutlich verbessern soll. Dies bedeutet beispielsweise, dass den Mieter die vorhandene Infrastruktur des Gesundheitszentrums St. Anna zur Verfügung steht (Arztpraxen, Physiotherapie, etc.). Alles in allem geht es um den Aufbau eines Gesundheits- und Pflegezentrums, in dessen Mittelpunkt die integrierte Versorgung von Menschen mit verschiedenen Krankheitsbildern steht. Die Vertragspartner planen, gemeinsam intensiv an detaillierten Konzepten für den jeweiligen Bedarf und die verschiedenen Patientengruppen zu arbeiten.

Auch eine langfristige Zusammenarbeit im Bereich der sog. Kurzzeitpflege sieht der Vertrag vor. Kurzzeitpflege bedeutet zum einen Entlastung für pflegende Angehörige durch die Aufnahme pflegebedürftiger Menschen für einen kurzfristigen Zeitraum; Kurzzeitpflege ist aber auch eine Übergangslösung für Patienten, die aus dem Krankenhaus entlassen werden müssen, für deren Pflege im häuslichen Bereich aber noch nicht alle Voraussetzungen geschaffen werden konnten.





Gesundheitszentrum Schafsberg nach 14-monatiger Bauzeit feierlich eröffnet



GESUNDHEITZENTRUM
SCHAFSBERG

Zukunftsorientiert und wegweisend: Konzentriertes, vernetztes Fachwissen an einem Standort

>> „Willkommen auf dem Gesundheitsstandort Schafsberg“ – so begrüßte der Verwaltungsratsvorsitzende der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz, Erwin Reuhl, die Gesundheitsdienstleister des dem St. Vincenz-Krankenhaus unmittelbar benachbarten neuen Gesundheitszentrums Schafsberg. Zur feierlichen Eröffnung des unkonventionellen Bauprojekts auf dem Schafsberg hatten sich mehr als 100 Gäste aus Politik und Wirtschaft auf dem Schafsberg eingefunden, um die Kooperation des gerade fertiggestellten hochmodernen medizinischen Dienstleistungszentrums mit dem St. Vincenz-Krankenhaus persönlich in Augenschein zu nehmen. „Als große Stärkung sowohl des Gesundheitsstandortes Limburg, als auch des Wirtschaftsstandortes Limburg“ bezeichnete Bürgermeister Martin Richard das Gesundheitszentrum, nach seiner Überzeugung ein überaus „gelungenes Werk“. Auch der Erste Kreisbeigeordnete Helmut Jung lobte das Gemeinschaftsprojekt der Grundstücksgemeinschaft Reusch, des Architektenteams André Kramm und der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz „mbH als „herausragendes Bauwerk mit ganz eigener Sprache“. Ein „Meisterstück“, das Jung mit einer Operation am offenen Herzen verglich: „Der Schafsberg mit dem St. Vincenz-

Krankenhaus wird mit diesem neuen Zentrum neue Kraft gewinnen“, konstatierte Jung. Auch Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik sprach von einem Highlight – sowohl als optischem Blickfänger der Limburger Skyline, als auch der Krankenhausszene: „Dieses komplementäre Angebot dient uns allen, vor allem aber den Patienten. Hier werden wir integrierte Versorgung leben.“

Seinen Dank für das Zutrauen, gerade an diesem baulich durchaus schwierigen Standort privates Geld zu investieren, richtete Szesik sowohl an die Mieter des Zentrums, insbesondere aber an den Investor, die Grundstücksgemeinschaft Georg, Stefan und Thomas Reusch. Auch Erwin Reuhl hatte den Bauherrn für ihr Engagement auf dem Schafsberg besonders gedankt: „Der Verwaltungsrat ist überzeugt, dass mit der Entscheidung, Sie und Ihr Bauprojekt auf dem Schafsberg zuzulassen, ein wichtiger Beitrag zur verbesserten Versorgung der Menschen der Region geschaffen wurde.“ In Ergänzung zum Krankenhaus stehe mit den hier etablierten Anbietern eines großen Spektrums gesundheitsfördernder Angebote nunmehr ein breit gefächertes therapeutisches und diagnostisches Angebot zur Verfügung: Vernetzung mit anderen Partnern im Gesundheitswesen, neue, ungewöhnliche Kooperationen seien nicht nur politisch gewollt, sondern machten nach Überzeugung des Gremiums unbedingt Sinn. Die Vernetzung der Versorgung sei bei den Vorüberlegungen für diese Entscheidung vorrangig gewesen: „Der ambulante Sektor soll näher herangeholt werden, ohne dass es zu einer Verzerrung des Wettbewerbs kommt“, betonte Reuhl.

Pladierte bei aller unverzichtbaren Rationalität für die Kraft der Barmherzigkeit: Dompfarrer Dr. Wolfgang Pax, hier bei der Segnung des Gesundheitszentrums (rechts). Aufmerksame Zuhörer im Rahmen der Segnungs-Zeremonie waren (v.l.) Architekt André Kramm, Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik und Verwaltungsratsvorsitzender Erwin Reuhl.





Mit dem Gesundheitszentrum Schafsberg habe man auf die Herausforderungen der gesundheitspolitischen Landschaft eine erste Antwort gefunden: Konzentriertes, vernetztes Fachwissen an einem Standort. Auch sei das neue Gesundheitszentrum ein Beitrag auf dem Weg des St. Vincenz zu einer Klinik der kurzen Wege. Die Patienten hätten nun unmittelbar nach einer stationären Behandlung ein breit gefächertes medizinisch-therapeutisches Angebot und könnten dies sogar künftig bereits während eines Aufenthalts im Krankenhaus nutzen. „Das komplettierte Angebot auf dem Schafsberg gilt den Patienten“, betonte Reuhl. Gleichzeitig sei es auch eine wirtschaftliche Maßnahme: Denn die direkte Kooperation mit den am St. Vincenz tätigen Spezialisten ermögliche eine optimierte Versorgung mit einem geringeren Verwaltungsaufwand als gewohnt.

Dass die Menschen der Region hier neben aller perfektionierten gesundheitlichen Dienstleistung auch Kraft und Trost finden, diesen Wunsch brachte Dompfarrer Dr. Pax in der Zeremonie der Segnung der neuen Einrichtung sehr eindringlich zum Ausdruck. Sein Wunsch: Bei aller unverzichtbaren Rationalität sollten alle Beteiligten auch die Kraft zur Barmherzigkeit finden. Denn obwohl diese christliche Eigenschaft weder privat bezahlbar, noch einklagbar, sondern nur in Form des Schenkens erfahrbar sei, sei sie nicht minder unverzichtbar für eine solche Einrichtung.

Im Anschluß an den offiziellen Festakt konnten sich die Besucher im Detail über das neue ambulante Dienstleistungsangebot informieren: das Reha-Zentrum Meuser, das Sanitätshaus Wittlich, eine orthopädische Privatarztpraxis, das Institut für zahnärztliche Implantologie (IZI) sowie die Fachliche Alten- und Krankenpflege Andreas Ahlbach werden eine breite Palette therapeutischer und technischer Dienstleistungen für die Menschen der Region bereithalten.

Das gesamte Gebäude hat eine Nutzfläche von rund 7000 Quadratmetern inklusive 140 Parkplätze, vom ersten Stock aus gibt es eine direkte Anbindung an das St. Vincenz-Krankenhaus. Im Kontext der 14-monatigen Bauarbeiten war auch die Liegendanfahrt für die Ambulanz neu konzipiert worden, zudem wurde die Müllentsorgung unterirdisch an das Krankenhaus angebunden. Auf fünf Nutzungs- und vier Parkgeschossen werden die verschiedenen Praxen ab sofort ihre Dienste anbieten, lediglich die Ausbaurbeiten für IZI werden noch bis März andauern. ■



INFO

Das Angebot im Gesundheitszentrum

In den nächsten Ausgaben der VIA werden wir die einzelnen Mieter des Gesundheitszentrums im Detail vorstellen, deshalb hier vorab nur kurze Hinweise auf das Leistungsspektrum der jeweiligen Mieter.

Das gesamte Spektrum ambulanter medizinischer Rehabilitation bietet das Reha-Zentrum Meuser im Gesundheitszentrum an. Im Vordergrund steht die Physiotherapie und die medizinische Rehabilitation mit dem Ziel, Schmerzen zu behandeln und Funktionsdefizite durch Sport- oder Unfallverletzungen oder auch altersbedingte Verschleißerscheinungen positiv zu beeinflussen. Krankengymnastik und Ergotherapie, medizinische Trainings-therapie und Wassergymnastik sind Schwerpunkte des Teams, komplettiert wird das Angebot durch Ernährungsberatung, Entspannungstraining sowie Sozial- und Rehabilitationsberatung. Auch die Präventions-Gesundheitskurse sind im Angebot. Kontakt: 0 64 31 / 21 89 30.

In enger Kooperation mit dem Reha-Zentrum arbeiten die Orthopädischen Privatärzte Prof. Dr. Peter Steil und Joachim Benedikt. Beide Fachärzte nehmen im Rahmen ihrer Firma Gutamed medizinische Begutachtungen in der Orthopädie vor. Kontakt: 0 64 31 / 28 88 73

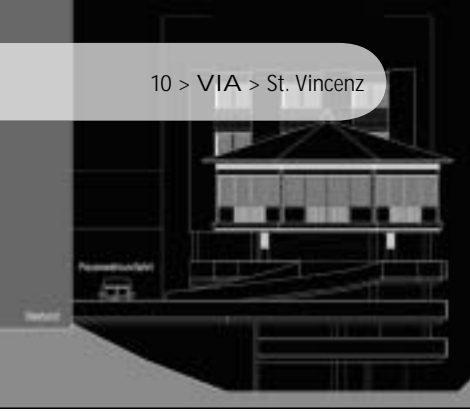
Das Sanitätshaus Wittlich bietet als Kompetenzzentrum für Prothesentechnik neben High-Tech-Prothesen auch klassische Versorgungsmethoden an. Besonderes Augenmerk gilt der Brustprothesenversorgung. Daneben hat das Sanitätshaus seine gesamte Produktpalette und Dienstleistungen im Angebot. Ansprechpartner ist Simone Klein: 0 64 31 / 219 77 10

Auch die Fachliche Altenpflege Andreas Ahlbach wird demnächst im Gesundheitszentrum einziehen. Der ambulante Pflegedienst ist zertifiziert für onkologische Krankenpflege, gibt unter anderem Unterstützung im Bereich der Schmerztherapie, Urologie, Ernährungstherapie, Palliativversorgung. Außerdem bietet er betreutes Wohnen sowie ein Hausnotrufsystem an und ist 24 Stunden am Tag erreichbar. Ansprechpartner ist Andreas Ahlbach: 0 64 33 / 69 48

Etwa im März wird im oberen Stockwerk des Gesundheitszentrums das Institut für Zahnärztliche Implantologie eröffnet. In diesem Implantationszentrum können Patienten mit Zahnimplantaten versorgt werden, zudem finden dort Fortbildungsveranstaltungen statt.

Einer der „Väter“ des Gesundheitszentrums: Bereits unter der Ägide von Geschäftsführer a.D. Horst Schneider (hier im Gespräch mit Heinz und Nicole Meuser) war über den Bau eines „Ärztshauses“ (so der damalige Arbeitstitel) intensiv nachgedacht worden. Bildmitte: Stefan Reusch und Dr. Dr. Roland Streckbein, rechts ein Schnappschuss aus der orthopädischen Werkstatt des Sanitätshauses Wittlich.





Volles Haus am Tag der offenen Tür

Erfolgreicher Start im Gesundheitszentrum Schafsberg

Ein großartiger Erfolg war der „Tag der offenen Tür“ im Gesundheitszentrum Schafsberg. Weit über 1000 Interessierte aus Limburg und Umgebung hatte es am Wochenende in das gerade neu eröffnete Haus gezogen. Auch Ärzte und Klinikpersonal vom St. Vincenz kamen vorbei, um sich die neuen Räumlichkeiten vom Reha-Zentrum Meuser und dem Sanitätshaus Wittlich anzuschauen.



Der Brustprothesenversorgung gilt das besondere Augenmerk der Firma Wittlich. Neben High-Tech-Prothetik hat die Firma auch klassische Versorgungsmethoden im Angebot.



Kinder nehmen im Reha-Zentrum Meuser einen besonderen Platz ein: Deshalb sind einige Räumlichkeiten speziell für die Angebote der Kinderphysiotherapie eingerichtet (Bild links). Schwimm dich frei, Himmelsstürmer oder der Rücken-Führerschein ab 14 sind Elemente des Physiotherapie-Programms für Kinder.





Zahlreiche innovative Hilfsmittel wie zum Beispiel auch eine Kletterwand, stehen Patienten und Therapeuten für ihre gemeinsame Arbeit zur Verfügung.

„Parken und Behandeln unter einem Dach – auch dieser Slogan passt zum neuen Gesundheitszentrum. Denn auf den neuen Parkdecks des Gesundheitszentrums befinden sich ausreichende und auch behindertengerechte Parkplätze. Und der sensationelle Ausblick ist ohnehin gratis...“



>> Die Teams beider medizinischer Einrichtungen standen den gesamten Nachmittag über Rede und Antwort, informierten die Besucher über das von ihnen repräsentierte Angebot. Die Besucher konnten sämtliche Räumlichkeiten der beiden Unternehmen begehen und wenn die Sonne durch die Wolken blitzte, den wunderbaren Blick über Limburg genießen. Mit dem gemeinsamen Aktionstag gelang Sanitätshaus und Reha-Zentrum ein erfolgreicher Startschuß für die geplante enge Kooperation.

„Wir freuen uns, dass die Eröffnung unseres Hauses auf ein so breites Interesse in der Bevölkerung stößt“, sagte Markus Wittlich, vom gleichnamigen Sanitätshaus. „Wir hoffen auf eine gute Zusammenarbeit mit dem St. Vincenz und den anderen medizinischen Einrichtungen und Partnern auf dem Schafsberg.“ Zahlreiche Besucher nutzten die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. So konnten sie sich in der Werkstatt des Sanitätshauses umsehen. Betriebsleiter Dirk Eckhoff und Werkstattleiter Norbert Reichmann gaben den Besuchern in vielen individuellen Gesprächen einen Einblick in Möglichkeiten und Grenzen der modernen Prothetik. Mitarbeiterin Petra Scheuer-Müller zeigte den Besucherinnen aktuelle Modelle der Bademode und Dessous und informierte über spezielle Kleidung für Frauen nach einer Brustoperation.

Volles Haus war auch im Reha-Zentrum Meuser angesagt. Magnetisch angezogen fühlten sich Kletterfreunde von der im Eingangsbereich angebrachten Kletterwand. Besonders groß war der Andrang der Besucher im so genannten Pavillion, einem rundum mit Fenstern verglasten Saal mit Panoramablick zum Dom hin. Der darin aufgestellte Gerätepark ist mit den neuesten Trainings- und Fitnessgeräten ausgestattet. Hier konnten die Besucher sich ausführlich beraten lassen und jedes einzelne Gerät selbst ausprobieren. Die Kinder nutzten die Möglichkeit sich auszutoben - in dem mit einer Spiegelwand versehenen Übungssaal, in dem Kurse und andere Gruppenangebote veranstaltet werden. Auf dem Wahrnehmungsparcour in der oberen Etage probierten sich kleine und große Besucher aus. „Es ist schön zu sehen, dass unser Angebot bei den Besuchern gut ankommt“, sagte Heinz Meuser. ■

! INFO

Weitere Informationen

zum Reha-Zentrum Meuser unter www.rehazentrummeuser.de
Ansprechpartner: Heinz Meuser, Telefon (0 64 31) 2 18 93-0

Informationen zum Sanitätshaus Wittlich
unter www.sanitaetshaus-wittlich.de
Ansprechpartnerin: Simone Klein, Telefon (0 64 31) 2 19 77 10





Torsten Drum und Walter Muth sind die OP-Koordinatoren der Krankenhausgesellschaft

High noon: 12 Uhr mittags ist Deadline

>> Der OP ist nicht nur ein hochkomplexer Arbeitsbereich, sondern auch extrem kostenintensiv: Operationssäle gehören zu den teuersten Bereichen im Krankenhaus. Durchschnittlich kostet jede Stunde Betriebszeit dort rund 1500 Euro, damit ist dieser Bereich einer der größten Kostenverursacher einer Klinik. Deshalb haben mittlerweile mehr als die Hälfte aller deutschen Krankenhäuser sog. OP-Manager etabliert. Sie sollen dafür sorgen, dass hier nicht nur gut, sondern auch effektiv und wirtschaftlich gearbeitet wird. Kein leichter Job, sondern eine echte Herausforderung, die ein Höchstmaß an Einsatz, Konzentration und Belastbarkeit erfordert. Im St. Vincenz-Krankenhaus leisten zwei Fachkrankenschwester für OP-Pflege diesen Job: Torsten Drum und Walter Muth, die der Pflege damit ein starkes Standbein in der OP-Hierarchie sichern. Grundlage ihrer Arbeit ist die gerade verabschiedete OP-Geschäftsordnung, in der Verantwortlichkeiten, Pflichten und Ablaufprozesse festgeschrieben sind.

Ob die Patienten pünktlich operiert werden, die OP-Säle gut ausgelastet und die Mitarbeiter aufgrund guter Organisation ein gutes Stück entspannter bei der Arbeit sind – dies alles hängt nun zu einem großen Teil an Torsten Drums und Walter Muths Organisations-talent. Je nach Schweregrad der OP's profitieren zwischen 20 und 30 Patienten täglich von ihrer Arbeit, im Jahr sind es rund 9000 Patienten.



Zu OP-Koordinatoren ernannt:
Die beiden Fachkrankenschwester für OP-Pflege, Torsten Drum und Walter Muth

Gelingen kann all dies jedoch nur, wenn die Arbeit im Team stimmt: Da ist die Kooperation mit den verschiedenen chirurgischen Disziplinen (Unfall- und Allgemeinchirurgie, Gynäkologie, Zahn-Mund-Kieferchirurgie, HNO und Urologie), den Anästhesisten und dem pflegerischen Team. Im OP kommen auf kleinstem Raum viele Berufsgruppen mit den verschiedensten Prioritäten und Interessen zusammen. Ein weites Feld ...

Deadline ist die Mittagszeit des Vortages: Bis 12 Uhr müssen die planbaren Opera-

tionen gemeldet sein, damit die Koordinatoren ein realistisches Ablaufprogramm für die insgesamt sechs Operationssäle zusammenstellen können. Eine kontinuierliche Auslastung ist natürlich für alle Beteiligten am befriedigendsten, jedoch sind in einem Akutkrankenhaus Notoperationen an der Tagesordnung. Genauso gut kann es aber auch vorkommen, dass eine Operation schneller als geplant beendet werden kann. Dann müssen die OP-Koordinatoren schnell reagieren, Nachmeldungen und Programmänderungen müssen flexibel aufgefangen werden: „Eine gute

„Bis 12 Uhr müssen die planbaren Operationen gemeldet sein, damit die Koordinatoren ein realistisches Ablaufprogramm für die insgesamt sechs Operationssäle zusammenstellen können. Eine kontinuierliche Auslastung ist natürlich für alle Beteiligten am befriedigendsten, jedoch sind in einem Akutkrankenhaus Notoperationen an der Tagesordnung.“

„Je nach Schweregrad der OP's profitieren zwischen 20 und 30 Patienten täglich von ihrer Arbeit, im Jahr sind es rund 9000 Patienten.“

Verzahnung ist das A und O“, sagt Torsten Drum. Dies ist leichter gesagt als getan. Räder können schließlich geschmeidig ineinander greifen, aber auch asynchron einhaken, dadurch den Ablauf stoppen und Material verschleißen. Nicht umsonst sind die OP-Säle aufgrund der engen Vernetzung der unterschiedlichen beteiligten Disziplinen sowie auch der angrenzenden Bereiche wie beispielsweise den Stationen eines der störungsanfälligsten klinischen Terrains. Gleichzeitig ist es in Zeiten wirtschaftlichen Drucks und steigender Konkurrenz unter den Krankenhäusern wichtiger denn je, dass ausgerechnet dieser Betrieb reibungslos läuft. So kommt die tägliche Aufgabe von Torsten Drum und Walter Muth einem Spagat gleich.

„Teamarbeit ist bei uns das A und O“, resümieren Drum und Muth. „Wir leisten die Basisarbeit, aber ohne gute Kommunikation mit den anderen Beteiligten läuft da nicht viel.“ Auch wenn lauter Spezialisten mit jeweils ganz eigenen Aufgaben an Bord sind: Das Schiff kann nur dann Fahrt aufnehmen, wenn alle sich als Team sehen.

Jede Fachdisziplin hat ihre eigenen Zeitkontingente im OP-Saal. Für den OP-Koordinator gilt es permanent abzuwägen und zu entscheiden: Sind alle Säle gut ausgelastet? Werden die Zeiten eingehalten? Welche Schritte sind notwendig, wenn sich eine Operation verzögert, wenn ein Notfall dazwischen kommt. Liegen die Befunde vor, sind die Operateure rechtzeitig am Platz, sind Prämedikation oder postoperative Betreuung vorbereitet? Dies sind alltägliche Fragen für einen OP-Koordinator.

Ein eindeutig definiertes Berufsbild für einen solchen „OP-Manager“ gibt es noch nicht, ebenso wenig eine einheitliche Ausbildung. Nur eines steht fest: Um dieses komplexe Gebiet in den Griff zu bekommen, braucht es klare Strukturen, manchmal sicher auch Nerven wie Drahtseile, ganz bestimmt aber auch diplomatische Eigenschaften.

Oft mit heißer Nadel gestrickt: der tägliche Ablauf im Zentral-OP wird durch Notfälle oder andere Unwägbarkeiten immer wieder durcheinandergebracht.

Bei allem Zwang zu effektiver OP-Planung ist OP-Management mehr als nur Prozessoptimierung. Hier geht es nicht etwa darum, Fließbandarbeit zu organisieren. Schließlich kommt der ständige Abgleich des Ist und Soll des laufenden OP-Programms insbesondere den Patienten zugute: Auch sie sind zufriedener, wenn sie merken: Ich werde am vorgesehenen Termin operiert und spüren: ich kann mich darauf verlassen, jederzeit gemäß der geltenden Standards behandelt zu werden. Der unmittelbare Kontakt zur Basis, sprich: dem Patienten, ist für die OP-Koordinatoren nur kurz, dafür aber intensiv. Die Patienten haben entweder Angst oder auch Schmerzen beim Umbetten. Da ist bei allem Organisations- und Optimierungstalent immer noch ganz einfach „nur“ Einfühlbarkeit gefragt ... ■



Erfolgreiche Erstzertifizierung der Dialyse und der Physiotherapie nach DIN EN ISO 9001:2000

Qualität statt Papierwüste

Von Martina Weich

Auch wenn vielfach der Irrglaube herrscht, dass Zertifizierungen nur in Form unübersehbarer Papierwüsten erfolgreich sind: Dass Papierstapel allein nicht für gute Qualität bürgen, konnte jetzt in der Dialyseabteilung und der Physiotherapie überzeugend dargelegt werden. Beide Abteilungen wurden jetzt erfolgreich nach DIN EN ISO 9001:2000 zertifiziert.



>> Schon vor einiger Zeit hatten beide Abteilungen damit begonnen, ein Qualitätsmanagementsystem nach DIN EN ISO 9001:2000 aufzubauen. Ziel war der Aufbau einer Dokumentation, die einerseits den alltäglichen Anforderungen gerecht wird und andererseits auf ein sinnvolles Maß beschränkt bleibt.



Freude über die erfolgreichen Zertifizierungen der Physiotherapie sowie der Dialyseabteilung: Physiochefin Patricia Grein mit ihrer Stellvertreterin Nadja Werner und Mitarbeiterin Sabine Rüdell, Chefarzt Dr. Stephan Walter, Oberärztin Dr. Jutta Thiemer, Abteilungsleiterin Petra Langer, Susanne Schmitt (Pflegekraft der Dialyse), Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik, Auditorin Heide Kremmling und die Qualitätsmanagementbeauftragte Martina Weich und Mitarbeiterin Diana Gros.

Inwieweit Dokumente unterschiedlichster Art erstellt werden müssen, hängt von mehreren Faktoren ab, beispielsweise individuell von der Größe der Abteilung und dem Aufgabenbereich.

Als Grundsatz gilt: So viel wie nötig, so wenig wie möglich.

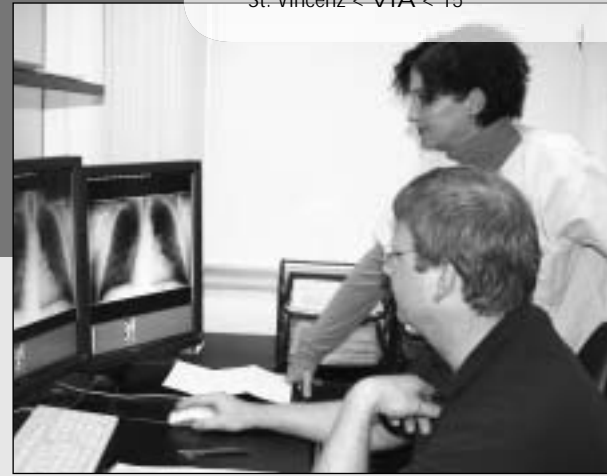
Wesentlich ist immer, dass Arbeitsabläufe geplant, alle Mitarbeiter über diese Planung informiert sind und nachweisbar ist, dass der jeweilige Arbeitsprozess auch definitiv sinnvoll abläuft.

Doch wie weißt man qualitativ hochwertige Abläufe nach? Ein wesentlicher Indikator dafür sind die Meinungen der Patienten. Dass die behandelten Patienten zufrieden sind, zeigten die sehr guten Ergebnisse der Befragungen in beiden Abteilungen.

Aber auch die Ergebnisse aus externen und internen Verfahren zur Qualitätsmessung wie beispielsweise die internen Audits, die Teilnahme an den Qualitätssicherungsverfahren der medizinischen Fachgesellschaften oder die Analyse von Patientenbeschwerden dienten als Messinstrumente.

Bei der Zertifizierung durch das Unternehmen NIS ZERT (Auditorin Heide Kremmling) konnten die Mitarbeiter beider Abteilungen darlegen, dass die Prozesse rund um den Patienten gut funktionieren. Pluspunkte gab es besonders für die abteilungsinterne Kommunikation und die gute Strukturierung der Abläufe.

Natürlich profitierten beide Abteilungen durch das bereits im Haus implementierte Qualitäts- und Umweltmanagementhandbuch, da hausübergreifende Prozesse wie z.B. die Abfallentsorgung, Projektmanagement oder aber auch die Materialbeschaffung dort bereits detailliert geregelt sind. ■



Intensive und kontinuierliche Qualitätssicherung der High-Tech-Geräte ist in der Vincenz-Radiologie schon seit jeher Standard. Um so schöner, wenn solches Engagement auch extern bestätigt wird. Chefarzt Dr. Thomas Heß und Gabriele Wilhelm, leitende medizinisch-technische Assistentin, freuen sich über das TÜV-Zertifikat zur Röntgenqualität.

Auszeichnung für die Vincenz-Radiologie: TÜV-geprüfte Qualität

Geprüfte Sicherheit beim Röntgen

>> **Radiologie, Nuklearmedizin Strahlentherapie: in diesen medizinischen Disziplinen ist im Sinne des Patienten ganz besondere Sorgfalt gefragt. Nicht nur die Expertise der Anwender, sondern auch die Qualität der Geräte muss stimmen, um etwaige Gesundheitsgefährdungen für den Patienten ausschließen zu können. Eine große Herausforderung, der das St. Vincenz-Krankenhaus von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt schon seit Jahrzehnten besondere Aufmerksamkeit zollt. Um so schöner für alle Beteiligten, dass das Ergebnis intensiver und kontinuierlich praktizierter Qualitätssicherung nun auch externe Anerkennung fand: Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik als Strahlenschutzverantwortlicher der Krankenhausgesellschaft, Chefarzt Dr. Thomas Heß und Gabriele Wilhelm (leitende medizinisch-technische Radiologieassistentin) bekamen jetzt in Wiesbaden von Staatssekretär Gerd Krämer das Zertifikat „Röntgenqualität“ überreicht. Die Limburger Klinik zählt damit zu den ersten Kliniken in Hessen, die dieses Zertifikat entgegennehmen konnten.**

„Eine Bestätigung unserer bisherigen Bemühungen“, freut sich Dr. Thomas Heß, der die Auszeichnung gleichzeitig auch als Dokument für die generell kontinuierliche Qualitätskontrolle seines Fachs wertet. Der Chefarzt der Abteilung für Diagnostische und Interventionelle Radiologie des St. Vincenz-Krankenhauses hofft zudem, den Patienten mit dieser offiziellen Bestätigung

auch ein wenig die Furcht vor den oftmals angstbesetzten Untersuchungen nehmen zu können.

Denn einerseits wird durch den Einsatz hochmoderner Gerätetechnik große Untersuchungs- und Diagnosequalität ermöglicht, andererseits aber soll die Strahlenexposition so gering wie möglich gehalten werden. Doch wie lässt sich als Laie kompetent beurteilen, ob die nötige Qualität garantiert ist? Bislang basierte eine solche Entscheidung in erster Linie allein auf dem Vertrauen gegenüber der Kompetenz von Ärzten und Assistenzpersonal. Nun sorgt das Zertifikat für eine objektive Orientierungshilfe und zeigt den Patienten auf den ersten Blick: „Hier herrschen beim Röntgen vorbildliche Qualitätsstandards“, so die Urkunde im Wortlaut.

Um solche Röntgen-Sicherheit für die Patienten zu gewährleisten hat der Gesetzgeber sogenannte „Ärztliche Stellen“ etabliert. In Hessen ist diese bei der TÜV SÜD Life Service GmbH angesiedelt. Die Ärztliche Stelle ist auf die Überprüfung sowie Beratung und Unterstützung der Röntgenanwender spezialisiert und sorgt damit für einen kontinuierlich hohen Standard in dieser medizinischen Disziplin: „Dies kommt nicht nur dem Patienten zugute, sondern auch dem medizinischen Personal und dem Ansehen von Ärzten und Krankenhäusern“, so Privatdozent Dr. Michael Walz, Leiter der Ärztlichen Stelle Hessen.

Seine Mitarbeiter inspizieren die Qualität der Röntgenanwendungen regelmäßig an-

hand von Kriterien wie Qualität der Röntgenbilder, Indikation zur Strahlenanwendung, Strahlenexposition und technische Qualitätssicherung. Auch die Frage, wie ernsthaft die Ärzte die generelle Notwendigkeit einer Röntgenuntersuchung beleuchten, spielt dabei eine Rolle. Insgesamt zwölf hessische Kliniken und Arztpraxen, die bei Röntgenuntersuchungen hohes Niveau erfüllen und sich um ständige Verbesserungen bemühen, bekamen dies nun in Wiesbaden von neutraler Seite schwarz auf weiß attestiert. Das Zertifikat „Röntgenqualität“ wird auf der Grundlage einer Reihe von medizinischen, technischen und organisatorischen Kriterien vergeben. Grundlage sind Röntgen- und Strahlenschutzverordnung, EU- und DIN-Normen, Medizinproduktegesetz sowie die Leitlinien der Bundesärztekammer. Begleitet die Ärztliche Stelle bei ihrer Arbeit zudem durch ein interdisziplinär besetztes Fachgremium. ■

! INFO

Patientinnen und Patienten, Interessierte und Betroffene können sich ab sofort über den Internetauftritt der Ärztlichen Stelle Hessen unter www.tuev-sued.de/roentgen-qualitaet über zertifizierte Arztpraxen und Kliniken informieren. Hier sind Informationen über die Röntgenqualität sortiert nach Postleitzahl, aber auch namentlich schnell verfügbar.



Weihnachtsbotschaft konkret an 313 Tagen im Jahr...

„Taktgefühl und Respekt vor den Menschen“

Sie schweben ein bisschen zwischen Himmel und Erde: die Besonderheit ihrer Situation wird noch unterstrichen durch die exponierte Lage.



Chefarzt Dr. Stephan Walter mit seinem Team.



Petra Langer ist Abteilungsleiterin der Dialyse: „Wir sind eine kleine Schicksalsgemeinschaft hier auf der Station, ganz besonders an den Feiertagen ...“

Eine auch architektonisch gestützte Assoziation von Schwerelosigkeit, einer ganz besonderen Befindlichkeit in Raum und Zeit, die symbolisch ist für den Ausnahmezustand, in dem sich die Patienten auf gerade dieser Station befinden: Völlig unabhängig von den Gedenk- oder Feiertagen eines Jahres, also auch an Weihnachten. Von der Dialysestation des St. Vincenz-Krankenhauses ist die Rede: im sechsten Stock der Klinik ist sie sicher die Station mit dem schönsten Ausblick, aber auch ein Bereich, der von besonderen Belastungen, aber auch von einem besonderen Verhältnis zwischen Ärzten, Pflegekräften und ihren Patienten geprägt ist.

„Wir sind eine kleine Schicksalsgemeinschaft hier auf der Station, ganz besonders an den Feiertagen“, sagt Petra Langer, Abteilungsleiterin der Dialyse. Schließlich haben ja an solchen Tagen nicht nur die Patienten Präsenzpflicht. 6200 Dialysen an 313 Tagen im Jahr verzeichnet die Abteilung unter Chefarzt Dr. Stephan Walter. Dialyse ist ein maschineller Ersatz für die erloschene Funktion der eigenen Nieren, umgangssprachlich „Blutwäsche“. Für den einzelnen Patienten bedeutet Dialyse ganz konkret: Drei Mal pro Woche für fünf Stunden an die künstliche Niere, macht 15 Stunden wöchentlich, also durchschnittlich 780 Stunden im Jahr.

Doch trotz des Schichtbetriebs im normalen Dialyserhythmus Montag/Mittwoch/Freitag oder eben Dienstag/Donnerstag/Samstag ist die Abteilung von etwaigem Routinebetrieb weit entfernt. Bestes Beispiel hierfür ist der Tag des Interviewtermins. Das Team sitzt in der Pause zwischen den beiden Schichten vermeintlich entspannt beim Kaffee im Dienstzimmer. Doch hinter ihnen liegt schon

ein Extremsatz: Patient Jochen Baum* musste am Morgen reanimiert werden. Psychisch wie physisch eine besonders belastende Situation für alle Beteiligten.

Die Weihnachtszeit, heißt es, sei gerade für die Dialysepflichtigen immer ein wenig problematisch. Die Patienten, die strenge Diät einhalten müssen, kommen in ihrem normalen Umfeld dann ganz besonders in Versuchung: Gerade die weihnachtlichen Extras wie Nüsse oder frisches Obst enthalten besonders viel Kalium - streng verboten für Dialysepatienten, Süßigkeiten sind ohnehin tabu. Weil die Nieren als Entgiftungszentrale wegfallen, muss das Blut der Patienten regelmäßig „gewaschen“ werden. Etwaige Sünden machen sich dennoch nicht sofort bemerkbar, im Gegenteil: „Das subjektive Empfinden kann sogar selbst beim Auslassen einer Dialyse zunächst sehr viel besser sein, als beispielsweise direkt nach der Behandlung“, konstatiert Chefarzt Dr. Walter. Doch irgendwann kommt es dann umso heftiger. Wie bei Jochen Baum: Auf der Weihnachtsfeier seiner Firma hat er diätmäßig einfach einmal beide Augen zugedrückt. Plötzlich lebensbedrohliche Herzrhythmusstörungen mit Blutdruckabfall und Krampfanfällen, Wiederbelebung. Auf einmal dem Himmel ganz nah...

Doch jetzt ist das Team erst einmal erleichtert: Jochen Baum ist ihnen nicht entglitten, liegt jetzt zur Weiterbetreuung auf der Intensivstation. Immer wieder eine existentielle Erfahrung, auch für Chefarzt Dr. Walter. Noch schlimmer sei es jedoch, wenn Patienten sich ganz bewusst und aus eigener Entscheidung heraus vom Team verabschiedeten: „Manche Patienten, insbesondere solche mit schweren Begleiterkrankungen, spüren sehr deutlich, dass sie trotz all unserer Bemühungen werden sterben müssen. Wenn sich ein solcher Patient dann aktiv von uns verabschiedet, sich ganz bewusst nicht mehr der Dialyse unterzieht und sich nach Hause zurückzieht, um zu sterben - das ist dann sehr, sehr hart.“

Ganz grundsätzlich arbeiten Walter und sein Team nach der Erkenntnis, dass gerade die Behandlung chronisch kranker Menschen individuelles Einfühlen, kurzum: Empathie erfordert. „Diesen Menschen muss man sich sehr persönlich stellen, so etwas lässt sich nicht an Psychologen delegieren“, so auch die Meinung von Abteilungsleiterin Petra Langer. Gerade an den Feiertagen hätten die Patienten erhöhten Gesprächsbedarf – dem müsse man einfach Rechnung tragen, auch wenn ärztliche und pflegerische Besetzung eng bemessen sind. „Die Patienten genießen es ganz einfach, wenn man sich ihnen zuwendet“, meint die 49jährige aus Waldernbach. Einfach nur den Befund vorlesen und weitergehen, das geht bei uns nicht.“ Nähe zulassen, Fingerspitzengefühl entwickeln und auch sich selbst ein bisschen zurücknehmen – dies alles sei unerlässlich bei der tagtäglichen Begegnung mit den schwer kranken Menschen. „Einfach ein bisschen sensibel sein“, formuliert Petra Langer ihr ganz persönliches Berufsmotto. „Wir brauchen Taktgefühl und Respekt vor den Menschen...“

Elementare Inhalte eines Benimm-Kodex, der sich in diesen Tagen wie eine Konkretisierung der Weihnachtsbotschaft liest und gerade hier tagtäglich auf besondere Weise gelebt wird: „Im Gegensatz zu den anderen Abteilungen betreuen wir unsere Patienten meist über viele Jahre hinweg. Wenn bei uns jemand stirbt, dann ist sein Platz wirklich leer, nicht nur optisch...“, versucht Petra Langer dieses besondere Verhältnis in Worte zu fassen. Gemeinsame Jahre, die bei aller Schwere jedoch auch viel Fröhlichkeit beinhalten: „Manchmal lachen wir uns einfach nur kaputt“, schmunzelt Schwester Petra. Schließlich ist die Dialyse den meisten fast ein zweites Zuhause.

In diesem Jahr auch am Heiligen Abend: Denn der fällt auf einen Montag, also voll im Rhythmus der Dialyse-Schichten. Also heißt es auch dann wieder für alle Beteiligten antreten: St. Vincenz-Krankenhaus Limburg, 6. Stock. In respektvoller Distanz zum Himmel und doch ein wenig losgelöst von der Erde... ■

* Der Name wurde von der Redaktion geändert.

Hintergrundinformationen zur „künstlichen Niere“

Mehr als 55.000 Dialysepatienten leben in Deutschland mit Hilfe der sog. „künstlichen Niere“, Tendenz steigend. Waren es früher häufig entzündliche immunologisch bedingte Ursachen, die zur Niereninsuffizienz führten, sind dies heute in der Hauptsache degenerative Veränderungen, vor allem aber die Spätschäden von Diabetes oder Bluthochdruck, die mit teils schweren Begleiterkrankungen (Herz-, Gefäß- und Nervenschädigungen u.a.) einhergehen. Am St. Vincenz sind vier Ärzte und achteinhalb Pflegekräfte vor Ort, die in zwei Schichten Dialysepatienten und andere ambulante und stationäre Nierenkranke betreuen. Rund um die Uhr ist ärztliche Präsenz gesichert, dieser Bereitschaftsdienst gilt auch an jedweden Feiertagen.

Für das Team um Chefarzt Dr. Stephan Walter steht die individuelle Behandlung der Patienten an erster Stelle: Für jeden Patienten werden vor allem auch im Blick auf die Begleiterkrankungen individuelle „Rezepturen“ erarbeitet. Vor dem Anschluß an die künstliche Niere werden die wichtigsten Parameter individuell eingestellt; die regelmäßige Kontrolle der Maschinen sowie von Blutdruck und Kreislauf ist selbstverständlich. Jedes Mal werden Gefäßfisteln der Patienten mit zwei Nadeln punktiert, jeweils vier Stunden müssen sie „an der Maschine“ liegen, die ihr Blut reinigt, ihnen Flüssigkeit entzieht, gefährliche Stoffe herausfiltert und ihren Körper somit entgiftet.

Alle Geräte verfügen über eine automatische Blutdruckmessung, die bei Blutdruckabfällen Alarm gibt, aber auch schon im Vorfeld eingreifen kann und den Flüssigkeitsentzug des Patienten selbstständig reduziert, wenn der Kreislauf dies nicht verträgt. Gerade bei Diabetikern mit Nervenschäden oder schwer herzkranken Patienten ist dieses Verfahren eine wichtige Funktion. Klinisch manchmal nur schwer zu erkennende Probleme mit der Gefäßfistel oder Dialysekathetern können über die Maschinendaten ebenfalls früher aufgedeckt werden. Die Rückmeldung der Daten von den Maschinen zum Computer erleichtert die Überwachung der Patienten und ist ein großer Fortschritt im Zuge der qualitätssichernden Maßnahmen der Station. Eine speziell auf die Dialyse abgestimmte Software hilft dem Dialysepersonal und den Ärzten bei der Dokumentation und optimiert gleichzeitig die Behandlung der Begleiterkrankungen.

Geräte können jedoch nie so gut sein, wie eine normal funktionierende Niere. Die Wartezeit für eine Transplantation beträgt durchschnittlich sechs Jahre, in Limburg kommt sie für die vielfach betagten Patienten jedoch meist nicht mehr in Frage. ■

— Großes Interesse an der Veranstaltung des DRK-Frickhofen zur Zuckerkrankheit

Wege aus der Diabetesfalle: Vorbeugung, Behandlungskonzepte und Tipps zur Lebensqualität



Dr. Friedemann Hedrich bei einer Patientenschulung im Diabeteszentrum des St. Vincenz-Krankenhauses.

>> Diabetes ist ein ebenso hochaktuelles wie vieldiskutiertes Thema – dies zeigte auch die außerordentlich gut besuchte Informationsveranstaltung des DRK-Ortsvereins Frickhofen, die sich mit den verschiedensten Aspekten der Zuckererkrankung befasste. Trotz des zeitgleich übertragenen Fußballländerspiels am Mittwoch waren rund 90 Besucher der Einladung gefolgt, sich detailliert mit der „Volkskrankheit Diabetes“ zu befassen. Der Internist und Ernährungsmediziner Dr. Friedemann Hedrich und Diabetesberaterin Brigitte Heimann, beide Mitarbeiter des Diabetes- und Stoffwechselteams am St. Vincenz-Krankenhaus Limburg und dadurch besonders erfahren in der Betreuung von Patienten mit Diabetes mellitus, waren die Referenten des Abends. Im St. Vincenz-Krankenhaus werden nun schon seit drei Jahren Patienten, deren Blutzucker unter ambulanten Bedingungen nicht ausreichend eingestellt werden kann, auf einer speziellen Station gesondert geschult und behandelt.

Zunächst machte Dr. Hedrich auf die zunehmende Bedeutung des Diabetes aufmerksam: Mittlerweile gehe man von fast neun Millionen Diabetikern aus, Experten rechneten damit, dass diese Zahl weiter steigen wird. Die Tücke des Diabetes bestehe darin, dass die Erkrankung schon lange vor der eigentlichen Diagnose entsteht. Normalerweise signalisiere der Körper drohende Gefahren durch Schmerzen oder andere Beschwerden. Im Falle des Diabetes sei dies anders: erst seit wenigen Jahrzehnten gebe es einen beständigen Nahrungsüberfluss, welcher letztlich verantwortlich ist für die steigende Zahl der Menschen mit Zuckererkrankung. Dr. Hedrich: „Der Körper ist eigentlich gar nicht darauf vorbereitet, mit diesem Nahrungsüberfluss umzugehen und verfügt deshalb auch über keine Warnsignale, die auf die drohende Zuckererkrankung hinweisen könnten.“ Vielmehr sei der Körper eigentlich auf das genaue Gegenteil „trainiert“: über Jahrmillionen habe er gelernt, Mangelsituationen zu überwinden und den lebensnotwendigen Blutzucker aufrecht zu erhalten.

Nützliche Informationen zur Behandlung der Zuckererkrankung konnte Diabetesberaterin Brigitte Heimann den Zuhörern offerieren. Selbst mit kleinen Veränderungen im Alltag in Bezug auf die Ernährung und Bewegung können deutliche Verbesserungen der Blutzuckerwerte erreicht werden. Ziel einer jeglichen Patientenschulung sei jedoch keineswegs ein Gängeln, sondern vielmehr die gemeinsame Suche nach einem Weg, die Lebensqualität zu verbessern. Ergänzend dazu gingen die Referenten auf moderne medikamentöse Therapiekonzepte ein.

Dr. Hedrich wies zudem eindringlich auf die bei der Zuckererkrankung drohenden Folgekomplikationen hin. Er informierte eingehend darüber, wie diese zu vermeiden seien und welche modernen Behandlungskonzepte zur Behandlung von Komplikationen es gibt. Im Besonderen ging der Mediziner auf das diabetische Fußsyndrom ein. Anschaulich konnte er demonstrieren, mit welchen einfachen Maßnahmen schlecht heilende Wunden an den Füßen verhindert werden und so Patienten vor Amputationen bewahrt werden können. Ebenso machte er die Zuhörer darauf aufmerksam, dass durch eine frühzeitige fachgerechte Therapie, beispielsweise in einer diabetischen Fußambulanz, erstaunliche Heilungserfolge zu erzielen sind.

Im Anschluss nutzten die Zuhörer die Gelegenheit, fachkundige Antworten auf ihre spezielle Fragen zum Thema Ernährung und Behandlung des Diabetes zu bekommen.

! INFO

Nähere Informationen erhalten Betroffene auch unter folgenden Telefonnummern im St. Vincenz-Krankenhaus:

Interdisziplinäres Diabeteszentrum:
06431 / 292 – 1842

Diabetes- und Stoffwechselteam:
06431 / 292-4585 oder unter

<http://www.st-vincenz.de/abteilungen/kliniken/index.php>



Besuch aus Fernost in der Klinikapotheke

Pharmazeuten aus Thailand besuchten St. Vincenz

>> **Arzneimittelversorgung in bundesdeutschen Kliniken – dies war das zentrale Thema eines Deutschlandbesuchs von zwölf Klinikapothekern und –apothekern aus Thailand. Auch die Zentralapotheke des St. Vincenz-Krankenhauses stand auf dem Besuchsprogramm, Chefapotheker Klaus Schmidt stand den Asiaten bereitwillig Rede und Antwort.**

Organisator der Reise war die Firma Stada, eine Pharmafirma aus Dortelweil mit weltweiten Niederlassungen insbesondere im asiatischen Raum. Eine Woche waren die Besucher aus Fernost in Deutschland, einen Tag lang ließen sie sich von Klaus Schmidt im St. Vincenz-Krankenhaus im Detail über die klinische Arzneimittelversorgung informieren. Wohl eine sehr bewusster Markstein im Rahmen der Deutschlandreise, denn schließlich handelt es sich bei dieser Einrichtung um eine besonders modern organisierte pharmazeutische Serviceabteilung, die nicht nur für das St. Vincenz, sondern noch für 15 weitere Kliniken die Arzneimittelversorgung sicherstellt.

Erstaunt zeigten sich die ausländischen Kollegen über die gute Ausstattung der Herstellungslaboratorien der Apotheke und den Umfang des Medikamentendepos, das am St. Vincenz in Eigenregie hergestellt wird. Denn schließlich ist die patientenorientierte Zubereitung von Infusions- und Injektionslösungen ein Schwerpunkt der Vincenz-Pharmazeuten. Insbesondere zollten die Thailänder auch dem Anspruch des Apotheken-Teams Respekt, die Patienten ausschließlich mit qualitativ hochwertigen Arzneimitteln zu versorgen. Wie Schmidt überzeugend zu erläutern wusste, werden die Arzneimittel und Medizinprodukte von seinen Mitarbeitern permanent und in einer schlüssigen Sicherheitskette auf einwandfreie Beschaffenheit und Verwendbarkeit hin überprüft. Zudem ist der Leiter der Zentralapotheke auch Leiter der Arzneimittelkommission, welche die in den Kliniken verwendeten Medikamente nach strengen Kriterien auswählt. Beeindruckt waren die thailändischen Kollegen auch vom Einzugsbereich und Kundenkatalog

der Apotheke, die mit einem Versorgungsauftrag für rund 3.000 Betten im Landkreis Limburg sowie den benachbarten Kreisen zu den großen Krankenhausapotheken in Hessen zählt. Anschaulich wußte Klaus Schmidt das komplexe logistische System zur Sicherung der Rund-um-die-Uhr-Versorgung zu erläutern; auf besonderes Interesse stießen hierbei die Steuerung der Nachschubketten und die Lagerorganisation. Auch die Notfallvorsorge war ein Thema für die ausländischen Gäste: Schließlich müssen permanent ausreichende Mengen an Infusionslösungen und Notfallmedikamente für den Katastrophenfall verfügbar sein.

Anders als in Deutschland arbeiten in asiatischen Ländern wesentlich mehr Pharmazeuten in der Klinik als hierzulande. Ein klinisches Organisationsprinzip, das in Anlehnung an das angloamerikanische Gesundheitssystem aufgebaut wurde. Die Ausbildung orientiert sich dort ebenso wie in Deutschland an den Leitlinien amerikanischer Klinikapotheken. ■

Wichtiger Baustein für einen besonders sensiblen Bereich im Krankenhaus!

>> **Der Tennis-Club Grün-Weiß Elz (TCGW) ist nach wie vor ein verlässlicher Partner für das Institut für Strahlentherapie am St. Vincenz-Krankenhaus: 1800 Euro überbrachten jetzt TCGW-Vorsitzender Rechtsanwalt Uwe Licht und sein Stellvertreter Michael Eidt im St. Vincenz-Krankenhaus zur Unterstützung der besonderen Behandlungsverfahren am Limburger Institut. In den fünf Jahren seiner Existenz hat sich der Erlös des Peter-Ramroth-Gedächtnisturniers ganz kontinuierlich erhöht.**

Professor Dr. Dr. Ion-Christian Chiricuta, mittlerweile selbst aktives Mitglied des TCGW Elz, hofft natürlich auf eine Fortsetzung dieser guten Tradition. Schließlich gilt es, die Leistungsfähigkeit der Abteilung auch für die Zukunft zu sichern, hierfür leistet der Radioonkologe unermüdliche Überzeugungsarbeit. Denn ganz gleich ob es dabei um die Renovierung des vorhandenen Linearbeschleunigers oder die Anschaffung eines neuen Gerätes geht – beide Maßnahmen werden Millionen Euro verschlingen.

Der Erlös des Peter-Ramroth-Gedächtnisturniers wird in jedem Jahr auf besonderen Wunsch der Witwe des an Krebs verstorbenen TCGW-Mitglieds dem Institut für Strahlentherapie zur Verfügung gestellt, wo auch Peter Ramroth behandelt worden war. Die Gäste aus Elz betonten, mit dieser Initiative die außerordentlich guten und weltweit anerkannten Therapiemethoden des Instituts zur unterstützen zu wollen, welche insbesondere auf eine Reduzierung der Nebenwirkungen für die Patienten



Dank für eine großzügige Spende: Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik und Prof. Dr. Dr. Ion-Christian Chiricuta nahmen den Scheck des TCGW Elz gern entgegen. Die Überbringer waren TCGW-Vorsitzender Uwe Licht und sein Stellvertreter Michael Eidt.

und eine exakt optimierte Bestrahlung des Tumors zielen. Uwe Licht: „Wir möchten dazu beitragen, dass die Patienten noch mehr Hoffnung haben können und die Arbeit des Instituts adäquat der Leistung der Mitarbeiter auch durch eine gerätetechnische Ausstattung auf höchstem medizinischen Niveau gestützt wird.“ Chefarzt Prof. Dr. Dr. Ion-Christian Chiricuta und Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik dankten sehr für die großzügige Spende. Sie sei ein wichtiger Baustein in einem gerätetechnisch intensiven und besonders sensiblen Bereich des Krankenhauses. ■

Pflege im Umbruch: „Gesetzgeber und Kostenträger müssen qualifizierte Ausbildung weiterhin sicherstellen“

Von Franz-Josef Pitton, Leiter der Krankenpflegeschule am St. Vincenz-Krankenhaus

In diesen Tagen blicken wir auf das 80jährige Bestehen unserer Krankenpflegeschule zurück. Was mit drei Ausbildungsplätzen im Herbst 1927 begann, hat sich heute zu einem der größten Ausbildungsträger im Kreis entwickelt. Die hohen Bewerberzahlen von jährlich 250 bis 300 zeigen eindrucksvoll, wie groß bei jungen Menschen immer noch das Interesse an einem qualifizierten Ausbildungsgang in der Gesundheits- und Krankenpflege ist.

>> Dass die Pflege sich in einem gravierenden Wandel befindet, wird deutlich in der im Jahr 2003 erfolgten Neuregelung der Krankenpflegeausbildung. Das seit dem 1. Januar 2004 in Kraft getretene Gesetz und die dazu geänderte Ausbildungs- und Prüfungsverordnung haben zu nachhaltigen Veränderungen der theoretischen und praktischen Ausbildung geführt. Der Gesetzgeber hat mit der neu eingeführten und staatlich geschützten Berufsbezeichnung der Gesundheits- und Krankenpflege deutlich gemacht, dass die Gesundheitsbildung und -erziehung die Ausbildung als grundlegendes Element prägen soll. Erstmals werden im Paragraphen drei des Krankenpflegegesetzes (Ausbildungsziel) eigenverantwortliche Aufgaben festgeschrieben.

Die Ausbildung für die Pflege soll insbesondere dazu befähigen,

1. die folgenden Aufgaben eigenverantwortlich auszuführen:

- Erhebung und Feststellung des Pflegebedarfs, Planung, Organisation, Durchführung und
- Dokumentation der Pflege,
- Evaluation der pflege, Sicherung –und Entwicklung der Qualität der Pflege,
- Beratung, Anleitung und Unterstützung von zu pflegenden Menschen und ihrer
- Bezugspersonen in der individuellen Auseinandersetzung mit Gesundheit und Krankheit,
- Einleitung lebensrettender Sofortmaßnahmen bis zum Eintreffen der Ärztin des Arztes.

Damit wird deutlich, dass der Pflegeberuf mehr Eigenverantwortung übernehmen soll und die Bedeutung des Berufes vom Heilhilfsberuf in Richtung einer eigenen Profession aufgewertet wird. Um sich diese Fähigkeiten während der Ausbildung anzueignen, bedarf es einer engeren und regelmäßigen Zusammenarbeit zwischen



Die Vernetzung von Theorie und Praxis ist insbesondere nach den Änderungen der Krankenpflegeausbildung noch wichtiger geworden: Mehr Eigenverantwortung braucht auch adäquate Qualifikation...

Theorie und Praxis. In der Theorie erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten müssen durch qualifizierte Praxisanleitung und Praxisbegleitung eingeübt und überprüft werden. Nach dem Erlass des hessischen Sozialministeriums vom Sommer 2007 hat der Ausbildungsträger zehn Prozent der praktischen Ausbildung auf Station durch qualifizierte Praxisanleitung sicherzustellen. Pro Auszubildenden sind das innerhalb der drei Jahre 250 Anleitungsstunden.

Am St.Vincenz- Krankenhaus sind wir in enger Zusammenarbeit mit der Pflegedirektion bemüht, die vom Ministerium geforderten Auflagen mit den bisher schon qualifizierten Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern und weiterer interessierter Pflegekräfte möglichst zügig umzusetzen. Mit der Erweiterung der externen Einsätze in der Psychiatrie, der Rehabilitation, der ambulanten und Palliativpflege, wird den Schülerinnen schon während der Ausbildung die Gelegenheit geboten, Pflege in diesen Arbeitsfeldern praktisch zu erleben und die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zu erkennen. Von den 2500 praktischen Pflichtstunden sind 500 Stunden für die Einsätze außerhalb der Klinik vorgesehen.

Auch in der theoretischen Ausbildung hat die Neuregelung zu grundlegenden Veränderungen geführt. So heißt es im Abschnitt 1 des § 3 des Krankenpflegegesetzes; „Die Ausbildung zu Gesundheits- und Krankenpflegern/innen soll entsprechend dem allgemein anerkanntem Stand



pflegewissenschaftlicher, medizinischer und weiterer bezugswissenschaftlicher Erkenntnisse fachliche, personale, soziale und methodische Kompetenzen zur verantwortlichen Mitwirkung insbesondere bei der Heilung, Erkennung und Verhütung von Krankheiten vermitteln. Die Pflege ist dabei unter Einbeziehung präventiver, rehabilitativer und palliativer Maßnahmen auf die Wiedererlangung, Verbesserung, Erhaltung und Förderung der physischen und psychischen Gesundheit der zu pflegenden Menschen auszurichten. Dabei sind die unterschiedlichen Pflege- und Lebenssituationen sowie Lebensphasen und die Selbständigkeit und Selbstbestimmung der Menschen zu berücksichtigen.“

Dies hat zur Folge, dass der Unterricht nicht mehr rein fächerbezogen vermittelt wird, sondern sich an den zwölf Themenbereichen der Ausbildungs- und Prüfungsverordnung orientiert und immer mehr problemorientiertes und fächerübergreifendes Arbeiten in der Theorie bedingt.

Der theoretische und praktische Unterricht umfasst die folgenden zwölf Themenbereiche:

1. Pflegesituationen bei Menschen aller Altersgruppen erkennen, erfassen und bewerten.
2. Pflegemaßnahmen auswählen, durchführen und auswerten.
3. Unterstützung, Beratung und Anleitung in gesundheits- und pflegerelevanten Fragen fachkundig gewährleisten.
4. Bei der Entwicklung und Umsetzung von Rehabilitationskonzepten mitwirken und diese in das Pflegehandeln integrieren.
5. Pflegehandeln personenbezogen ausrichten.
6. Pflegehandeln an pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen ausrichten.
7. Pflegehandeln an Qualitätskriterien, rechtlichen Rahmenbestimmungen sowie wirtschaftlichen und ökologischen Prinzipien ausrichten.
8. Bei der medizinischen Diagnostik und Therapie mitwirken.
9. Lebenserhaltende Sofortmaßnahmen bis zum Eintreffen der Ärztin/des Arztes einleiten.
10. Berufliches Selbstverständnis entwickeln und lernen, berufliche Anforderungen zu bewältigen.
11. Auf die Entwicklung des Pflegeberufs im gesellschaftlichen Kontext Einfluss nehmen.
12. In Gruppen und Teams zusammenzuarbeiten.

„In der Theorie erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten müssen durch qualifizierte Praxisanleitung und Praxisbegleitung eingeübt und überprüft werden.“



Die sozialkommunikativen Anforderungen des Pflegeberufs müssen gelernt sein - nicht umsonst hat sich der pflege- und sozialwissenschaftliche Anteil der Ausbildung deutlich erhöht.

Der Stundenumfang der Theorie wurde von 1600 Pflichtstunden auf jetzt 2100 Stunden erhöht. Wie den Themenbereichen unschwer zu entnehmen ist, wurden zahlreiche neue Inhalte und Lernfelder aufgenommen. Das hat zur Folge, dass der pflege- und sozialwissenschaftliche Anteil der Ausbildung den bisher dominierenden naturwissenschaftlich, medizinischen ablöst und die Bedeutung der sozialkommunikativen Anforderungen des Berufes mehr in den Blick genommen wird. Zur Zeit befinden wir uns in der Umstellungsphase dieses Konzeptes.

Dabei stellen wir fest wie wichtig eine regelmäßige und enge Zusammenarbeit mit den internen und externen Praxisfeldern ist, um den Theorie- Praxistransfer erfolgreich zu gestalten. Oft müssen wir aber feststellen, dass trotz der Bereitschaft und dem notwendigen Engagement der Mitarbeiter die angespannte Personalsituation uns schnell an Grenzen stoßen lässt.

Bleibt zu hoffen, dass der Gesetzgeber und die zuständigen Kostenträger die Notwendigkeit erkennen, für die Sicherstellung einer qualifizierten Ausbildung auch die dafür erforderlichen Rahmenbedingungen und ausreichende Finanzmittel zur Verfügung zu stellen. ■

„Ihre Eltern haben sich sehr bewusst für das Team unter Chefarzt Dr. Peter Scheler entschieden ...“



Mia ist das 500. Baby des St. Vincenz-Krankenhauses

Unser Bild zeigt die stolzen Eltern Elena und Heiko Weißenfels mit der kleinen Mia und Krankenschwester Sandra Altz von der Station der integrativen Wochenbettpflege.



>> Ihre Eltern haben sich sehr bewusst für das Team unter Chefarzt Dr. Peter Scheler entschieden: Schließlich strebt die Abteilung ausdrücklich eine familienorientierte Geburtshilfe an. Nichtsdestotrotz stehen zur Sicherheit von Mutter und Kind modernste diagnostische und therapeutische Verfahren zur Verfügung. Erklärtes Ziel der Geburtshilfe am St. Vincenz-Krankenhaus ist es, unter der Vermeidung von Risiken für Mutter und Kind die Geburt so natürlich wie möglich ablaufen zu lassen.

Seit diesem Sommer hat die Abteilung noch eine Besonderheit zu bieten: das Hebammen-team besteht gleichermaßen aus angestellten Hebammen und Beleghebammen. Durch diese einzigartige Kombination werden die Vorzüge beider Modelle vereint: Es gibt eine ständige Präsenz einer diensthabenden Hebamme. Dennoch ist es möglich, sich von einer Beleghebamme nach Wahl durch die gesamte Geburt begleiten zu lassen. Durch dieses Konzept ist ein besonders intensives Netz der Betreuung gewährleistet, das ebenso individuell wie familiär gestaltet wird.

Zusätzlich stehen im St. Vincenz rund um die Uhr sowohl eine Assistenzärztin als auch ein diensthabender Facharzt bereit, um die Geburt zu begleiten. Abgerundet wird das Team durch Krankenschwestern, Kinderkrankenschwestern, Stillberaterinnen und Physiotherapeuten, die sich nach der Geburt um das Wohlergehen von Mutter und Kind kümmern.

Schmerzarme Geburt

Um Schmerzen während der Entbindung zu bekämpfen, arbeitet die Abteilung sehr eng mit der Anästhesieabteilung zusammen, deren Chefarztin Prof. Dr. Dorothee Bremerich insbesondere die anästhesiologischen Möglichkeiten für eine möglichst schmerzarme Geburt zu ihrem wissenschaftlichen Schwerpunkt gemacht hat. Hierzu stehen am St. Vincenz vielfältige Möglichkeiten zur Verfügung. Diese reichen von homöopathischen Mitteln und Akupunktur bis hin zu modernsten Anästhesieverfahren. Rund um die Uhr stehen zwei anästhesiologische FachärztInnen bereit, so dass jederzeit eine individuelle Begleitung zur Schmerzlinderung der werdenden Mutter gewährleistet ist.

Ein Kompetenznetz, das mit seiner langjährigen Erfahrung durchaus generationsübergreifend arbeitet. Dies hat sich auch bei Mia's Geburt gezeigt: Denn Kinderkrankenschwestern und Stillberaterin Cornelia Ruzic hat Mutter Elena Weißenfels schon als Baby betreut ...

Unser Bild zeigt die stolzen Eltern Elena und Heiko Weißenfels mit der kleinen Mia und Krankenschwester Sandra Altz von der Station der integrativen Wochenbettpflege. ■

! INFO

Nähere Informationen auch unter Telefon: 06431 / 292-4460, an den Informationsabenden des Kreißaalteams an jedem ersten Dienstag im Monat um 19 Uhr im Kreißaal oder unter <http://www.st-vincenz.de/abteilungen/frauenklinik/geburtsilfe.php>

Die ersten Lebensschritte ihres Kindes können Mama und Papa im St. Vincenz nun gemeinsam erleben – großzügige Spende der Kreissparkasse hilft dem neuen Projekt auf die Sprünge

Startfinanzierung für das Neue Familienzimmer



Freude im Team über die großzügige Spende der Kreissparkasse Limburg: Chefarzt Dr. Peter Scheler, Krankenschwester Sandra Altz, KSK-Vorstandsvorsitzender Otto Schönberger, Vincenz-Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik und KSK-Marketingleiterin Sabine Gärtner.

>> Eine schöne Startfinanzierung für das neue Projekt auf der Wochenbettstation, das erst seit wenigen Wochen in Betrieb ist: 2500.- Euro spendete jetzt die Kreissparkasse Limburg, vertreten durch den Vorstandsvorsitzenden Otto Schönberger und Marketingleiterin Sabine Gärtner, für das neue Familienzimmer des St. Vincenz-Krankenhauses. Dr. Peter Scheler, Chefarzt der Frauenklinik, und Klaus-Werner Szesik, Geschäftsführer der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH, dankten sehr für die großzügige Spende. Nun kann das Familienzimmer noch weiter aufgewertet werden, angedacht sind Schaukel-Inseln für unruhige Babys oder auch Klanginstrumente, die Babys beruhigen können. Rundum glückliche Babys – diesem Ziel dient das gesamte Team unter Chefarzt Dr. Scheler. Das Familienzimmer ist in diesem Kontext ein elementarer Baustein.

Denn dieses Zimmer, unter Insidern auch liebevoll „daddy-in“ genannt, bietet „frisch-

gebackenen“ Eltern die Möglichkeit, den Lebensanfang ihres Kindes rund um die Uhr gemeinsam zu erleben und zu gestalten. Das Angebot für den Vater, Tag und Nacht bei seiner Frau und seinem Kind bleiben zu können, soll den Eltern auch die Angst vor etwaigen Fehlern im Umgang mit dem Baby nehmen. Dies ist besonders beim ersten Kind eine wichtige Stütze für junge Eltern, freut sich Katalin Vajda, die pflegerische Leiterin der Station für integrative Wochenbettspflege. Die junge Familie soll die erste gemeinsame Zeit entspannt genießen und sich gründlich „beschnuppern“ können.

Das frischgebackene Elternpaar kann hier seinen Tagesablauf gemeinsam und weitestgehend unabhängig nach seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen gestalten, hat aber dennoch die Möglichkeit, angeleitet durch die pflegerischen Mitarbeiter alles über die Versorgung seines Babys zu lernen. Vom Wickeln, Baden, Stillen über die medizinische Erstuntersuchung - Mama und Papa sind beide mit dabei. Alles in allem eine ideale Möglich-

keit für die junge Familie, sich miteinander vertraut zu machen und das Kind gemeinsam in die Welt hinaus zu begleiten.

Die Einrichtung des Zimmers orientiert sich weniger an medizinischen Standards. Im Vordergrund steht vielmehr eine gemütliche, freundliche Atmosphäre, die alle Sinne anspricht und ihren ganz eigenen Beitrag zu Erholung und Entspannung nach den Anstrengungen der Geburt leistet. Das Zimmer ist in hellen Farben gehalten und mit Fotos und farbenprächtigen Borten an der Wand ausgeschmückt. Das Sonnenlicht fällt durch die hellen Gardinen am Fenster auf das hölzerne Doppelbett und die Kommode nebst Wickeltisch, das gemütliche Sofa unterstützt diesen freundlichen Eindruck fernab steriler Krankenhausatmosphäre. Beste Voraussetzungen also für das erste intensive Erleben des eigenen Kindes, die ersten Erfahrungen als junge Familie.

Eine neuer Service der Geburtshilfe, der nun auch dank der Unterstützung der Kreissparkasse weiter ausgebaut werden kann. Und eine weitere Facette im Engagement des Teams der Frauenklinik, die jungen Eltern ganzheitlich und umfassend auf den neuen Lebensabschnitt vorzubereiten. ■

! INFO

Der Tarif für diesen Aufenthalt beträgt 60 Euro pro Begleitperson und Nacht, die Kosten für Mutter und Kind übernehmen nach wie vor die Krankenkassen. Verpflegung für den „Mitbewohner“ gibt es mit einem Aufschlag je nach Wahl des Menues.

ZISCH, das Projekt Zeitung in der Schule, machte es möglich: 28 Schülerinnen und Schüler der Limburger Leo-Sternberg-Schule konnten einen Schultag lang das St. Vincenz-Krankenhaus bis (fast) in den letzten Winkel unter die Lupe nehmen. Eine tolle und vielseitige Berufsinformation für die durchschnittlich 16 Jahre alten Schüler der Realschulklasse, die aufgeteilt in Kleingruppen an den verschiedenen zentralen Einrichtungen der Klinik einen intensiven Blick hinter die Kulissen wagen konnten. Vincenz-Scouts sozusagen ...

Vincenz Backstage: Leo-Sternberg-Schüler waren als Vincenz-Scouts unterwegs



Mädchen in die Technik, Jungs in die Geburtshilfe – die Vincenz-Scouts wurden geschlechtsspezifisch durchaus untypisch eingesetzt ...

>> Lehrerin Regina Stibani nutzte das Projekt gleichzeitig geschickt als unkonventionelle Förderstrategie: In der normalerweise von Mädchen sehr begehrten Gruppe zum Besuch der Kinderstation waren beispielsweise ausschließlich Jungen unterwegs, während die Gruppe der Technik einen überdurchschnittlichen Mädchenanteil aufwies. So waren die Schüler „Scouts“ auf den verschiedensten Ebenen. Und der Besuch im Vincenz im Blick auf die künftige Berufswahl vielleicht sogar ein Schritt zu ganz individueller Zukunftsgestaltung, die gerade bei unkonventionellen Entscheidungen vielleicht sogar besondere Chancen bereithält. Wir dokumentieren in Auszügen die Texte, welche die Schüler der verschiedenen Gruppen für die Nassauische Neue Presse geschrieben haben:



Viel Spaß, aber auch viel Nachdenkliches bei den „Blauen“

„Voll krass“, ruft ein Arzt bei der Besprechung im Schwesternzimmer, in dem wir warten. Erstaunlich, dass trotz des harten Arbeitstages alle Angestellten so gut drauf sind. In einem Besprechungsraum der Station wird herumgealbert, viel gelacht, und uns werden sogar Kinderriegel angeboten. „Wie gesund“, denken wir uns mit einem Grinsen. Uns fällt außerdem auf, dass jeder der Angestellten eine andere Klamottenfarbe trägt. Dadurch kann man erkennen, wer in welchem Arbeitsbereich arbeitet. Die Ärzte tragen weiße Kittel, Blau steht für die Physiotherapeuten, gelb sind die Logopäden, und die Dame mit der grünen Hose ist eine Alltagstrainerin, die mit den Patienten bastelt und spielt. Gut gelaunt werden wir von den Blauen herumgeführt. Wir sehen auch mehrere Patienten mit meist schlimmen Krankheiten. Doch wir lassen uns nicht von unseren Gefühlen leiten und helfen sogar einem älteren Mann, seinen Laptop anzuschließen. Einige Patienten im Rollstuhl werden zu

einem fahradähnlichen Gerät geführt, um dort zu trainieren. Sie müssen gleichmäßig auf die Pedale treten.

In der Zwischenzeit werden unsere Fragen von den beiden Physiotherapeutinnen Nadja Werner und Marisa Schlimm beantwortet. Wir wollen wissen, wie die beiden ihre Arbeit sehen. Sie sagen uns, dass sie vieles wie zum Beispiel Schwerkranken helfen und Patienten, die kein normales Leben führen können, ertragen müssen. Doch allein der Wille, dass es diesen Menschen weiterhelfen wird, gibt den Therapeutinnen Mut. Es ist schwer, das Selbstvertrauen eines Menschen wieder aufzubauen, weil dieser vielleicht etwas sehr Schlimmes erlebt hat. Aber auch mit solchen Dingen muss man kämpfen, egal wie schwer es einem fällt. Das hat uns sehr nachdenklich gemacht, und es ist wirklich vorbildlich, wie die beiden Damen vorgehen.

Autorin: Malwa Josef, Mitarbeit: Lukas Kosak, Stephanie Köhler und Rudolf Paul



Willkommen im Team: Die Schüler wurden von den Physiotherapeuten besonders freundlich aufgenommen.



Küche und Technik - das St. Vincenz birgt ein breites Spektrum an Berufsbildern.

Tumoren auf der Spur

In der Radiologie empfängt uns Dr. Andrea Leidermann-Jost, eine Radiologin. Sie zeigt uns die verschiedensten Röntgengeräte, die Millionen von Euro kosten. Schon beim Anblick wissen wir: „Da möchten wir nicht hinein.“ Das Gerät, das radioaktive Wellen ausstößt, jagt uns wegen des Lärms besonders viel Angst ein. Damit werden Tumore, hauptsächlich im Kopf, aufgespürt. In einem recht kleinen Raum schauen wir uns einige digitale Röntgenbilder an. Kurze Zeit darauf werden wir einer Kollegin überlassen, die Patienten röntgt. Sie erzählt uns von den Plaketten, die jeder in dieser Abteilung trägt. Sie dienen dazu, um zu erkennen, wie viele Strahlen man abbekommen hat. Denn die Röntgenstrahlen sind ja nicht ganz ungefährlich.

Autorin: Malwa Josef,

Mitarbeit: Lukas Kossak, Stephanie Köhler und Rudolf Paul

Arzt, Krankenschwester und Verwaltungsleiter – das sind die drei Berufe, mit denen sich die meisten Krankenhaus-Serien im Fernsehen begnügen. Dass die Wirklichkeit um ein vielfaches bunter ist, erfuhren die Schüler bei einem ausgiebigen Besuch vor Ort, beispielsweise ...



... in der Radiologie

Neue Männer braucht das Land...

Als Kai Oschatz (16), Davut Tektas (18) und Marjan Kremer (16) im Deutscherunterricht erfahren, dass sie den Kreißaal im St. Vincenz-Krankenhaus besuchen sollen, hat keiner von ihnen eine Ahnung, was sie dort erwartet. Die Begeisterung hält sich deshalb vorerst in Grenzen. Im Kreißaal überrascht sie vor allem sehr viel moderne Technik, mit deren Hilfe in einem Jahr mehr als 550 Kinder im Limburger Krankenhaus zur Welt kommen. Yvonne Englisch, eine Hebamme, führt die Jungs durch die drei Kreißsäle und beantwortet viele Fragen, wie zum Beispiel: „Wie lang dauert eine Geburt durchschnittlich?“ „Zwölf Stunden“, lautet die Antwort.

Es gibt teure Geräte wie zum Beispiel ein Ultraschallgerät zu sehen und auf der Bettenstation auch Neugeborene mit ihren Müttern, die nach einer Geburt noch etwa drei bis vier Tage auf dieser Station verbringen. Es gibt einen Aufenthalts- und Frühstücksraum. Freundliche Mitarbeiterinnen, die den Müttern ungefähr 1000 Bücher zur Verfügung stellen, machen den Aufenthalt auf dieser Station angenehmer.

Autor: Marjan Kremer,

Mitarbeit: Kai Oschatz und Davut Tektas

Ganz anders als im Fernsehen...

Pathologie? Wir haben gemischte Gefühle, als wir das Pathologische Institut am St. Vincenz-Krankenhaus betreten. Vorgestellt haben wir uns große Räume, in denen Ärzte die Körper toter Menschen untersuchen, um deren Todesursache herauszufinden – so wie man es aus dem Fernsehen kennt.

Nicole Gilles, Mitarbeiterin der Pathologie, erklärt uns jedoch, dass dies nicht wie bei der Gerichtsmedizin der Fall sei. Stattdessen werden hier nur Untersuchungen zur Erhaltung der Gesundheit eines Patienten gemacht, um festzustellen, ob jemand krank oder gesund ist. Nicole Gilles zeigt und erklärt uns den genauen Ablauf einer Gewebeprobeuntersuchung. Dr. Christian Gustmann, ein Arzt der Pathologie, zeigt uns in einem Nebenzimmer einige Untersuchungen unter dem Mikroskop, dessen Einstellungen uns teilweise ganz schöne Probleme bereiten.

In der Krankenhausapotheke führt uns Apotheker Klaus Schmidt durch verschiedene Räume, in denen Medikamente gelagert und hergestellt werden. In der gesamten Etage haben wir einen chemischen Geruch in der Nase, der ziemlich gewöhnungsbedürftig ist.

Im Labor werden wir von Sigrid Tremper, einer Medizinisch-Technischen Assistentin, empfangen. Zu Beginn erklärt sie uns das so genannte Rohrpost-System, das im Krankenhaus sehr bekannt und wichtig ist: Blutröhrchen und Urinproben werden in einem Behälter durch Rohre in der Decke und in den Wänden in die verschiedenen Räume transportiert. Das ist praktisch und erspart sehr viel Zeit und Arbeit. Uns werden auch Geräte zur Blutanalyse und Bluttrennung gezeigt, die für Leute mit einem normalen Einkommen kaum bezahlbar sind. Zum Schluss dürfen wir sogar einen kurzen Blick in die Blutbank werfen, von der wir schon einiges gehört haben. In einem der dort stehenden Kühlschränke, den Sigrid Tremper wenige Sekunden für uns öffnet, sehen wir viele durchsichtige Plastikbeutel, gefüllt mit Blut. Wie viele Liter das wohl sind?

Autorin: Anna Brodmann



... in der Pathologie



... in der Küche



Am St. Vincenz-Krankenhaus werden 69 verschiedene Berufe ausgeübt. Diätassistenten, Medizinisch-Technische Assistenten, Medizinisch-Technische Röntgenassistenten, Seelsorger, Krankenschwestern, Fachärzte sind nur einige der Berufe, die unmittelbar für den Patienten da sind. Hinter den Kulissen sorgen noch viele andere für einen reibungslosen Dienst am Patienten. Hier Schnappschüsse aus dem Labor und dem OP.

►►► Backstage im Zentral-OP

Jeder kennt den Geruch von Desinfektionsmitteln, die weißen Flure und die vielen Betten im Krankenhaus. Wer aber hat schon einmal hinter die Kulissen geschaut, vor allem in die Operations- und Dialyse-Räume? Wir von der Leo-Sternberg-Schule, inklusive Lehrerin Regina Stibani, dürfen uns diese Abteilungen näher betrachten. Dazu müssen wir Kittel, Mundschutz und Kopfhaut in Schlumpfbau anziehen, was etwas gewöhnungsbedürftig war.

Walter Muth, stellvertretender OP-Koordinator und -Leiter, führt uns in einen der sechs OP-Säle. Hier soll gleich eine Patientin an der Schilddrüse operiert werden. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dass eine Beatmungsmaschine 100 000 Euro und eine Schilddrüsen-OP 2000 Euro kostet.

„Ein OP-Team besteht aus sechs Angestellten“, verrät Professor Dr. Dorothee Bremerich, Chefärztin der Abteilung für Anästhesie und operative Intensivmedizin. „Bei einer OP hat man große Verantwortung. Hektisch wird es nur dann, wenn alle OP-Säle belegt sind“, sagt Walter Muth. Seine Aufgabe ist es, das Personal einzuteilen und die Belegung der Säle zu regeln.

Wohin kommen eigentlich die entnommenen Organe? „Sie werden in die Pathologie gebracht, wo sie untersucht werden. Anschließend werden sie verbrannt“, erklärt Herr Muth.

Besonders spannend ist es zu sehen, wie eine Patientin narkotisiert wird. Immerhin ist sie noch hellwach. Das Ärzteteam beruhigt die Frau mit Muskelrelaxantien (Medikamente, welche die Muskeln entspannen) und Beruhigungsmitteln. Sogar ihr Schluckauf, den die Frau gar nicht

mehr mitbekommt, hört nach wenigen Minuten auf.

Dr. Cyrill Molitor, Oberarzt der Anästhesie, begleitet uns anschließend in den Aufwachraum. Dort wird alles strengstens überwacht. Allerdings überrascht es uns, dass es hier gar nicht nach Medizin riecht. „In der Regel brauchen die Patienten zwischen 30 Minuten und zwei Stunden, um nach einer Operation wieder aufzuwachen“, sagt Cyrill Molitor.

Autoren: Sabine Rosemeier und Nicolai Hahn

Beruhigend, dass es solche High Tech gibt...

Auf der Dialyse-Station riecht es nach Desinfektionsmitteln. Abgesehen von den Geräuschen, welche die Geräte erzeugen, herrscht eine unheimliche Stille. Uns wird ganz schön komisch zumute, als wir die Patienten in ihren Betten sehen. Sie sind mit Schläuchen, durch die ihr Blut fließt, an die Geräte angeschlossen.

Petra Langer, Abteilungsleiterin der Dialyse, berichtet: „Es stehen zwölf Behand-

lungsplätze mit modernsten Geräten zur Verfügung. Im Jahr haben wir 6500 Behandlungen.“ Die Dialyse ist der künstliche Ersatz für die Arbeit der Nieren. Das Blut des Patienten wird aus der Arterie gepumpt und in den Dialysator geleitet. Dieser filtert die Giftstoffe heraus und leitet das Blut zurück in die Vene. Für die Behandlung ist beim Patienten ein permanenter Gefäß-Zugang, ein Shunt, notwendig, erklärt uns Petra Langer.

Patient Horst Völpel berichtet: „Ich gehe jetzt schon seit fünfeinhalb Jahren zur Dialyse ins St. Vincenz-Krankenhaus und bin sehr zufrieden.“ Die Behandlung sei sehr zeitaufwändig. „Ich muss drei Mal in der Woche für vier Stunden an das Gerät, aber man gewöhnt sich daran“, sagt Herr Völpel.

Viele Patienten haben ohne Dialyse keine Überlebenschance. Nicht immer werden passende Organe gefunden, die transplantiert werden können. Es ist beruhigend zu wissen, dass die Technik so weit fortgeschritten ist, um nierenkranken Menschen zu helfen.

Autoren: Sabina Rosemeier und Nicolai Hahn



Auf der Dialyse-Station des St. Vincenz Krankenhauses: Lehrerin Regina Stibani war bei ZISCH mit vor Ort (rechts).

Offene Räume für die Seele

Die Seele kommt oft nicht mit bei aller Machbarkeit der modernen Medizin: Neben dem Wunsch der Menschen nach körperlicher Unversehrtheit gibt es viel „Versehrtheit“, deren Heilung über die rein medizinischen Aspekte hinausgeht. Eine große Chance für ein ganz eigenes Angebot im Prozeß des Gesundens: die Krankenhauseelsorge. Am St. Vincenz-Krankenhaus hat jetzt eine neue evangelische Seelsorgerin ihre Arbeit aufgenommen – im folgenden Brief an Mitarbeiter und Patienten stellt sie sich vor:

>> „Ich bin staatlich anerkannte Familienpflegerin und habe über den zweiten Bildungsweg Sozialpädagogik an der Evangelischen Fachhochschule in Darmstadt studiert. Meine Schwerpunkte lagen dort bereits in der klinischen Sozialarbeit und im Bereich von Hospiz und Palliative Care. Mit meinem zusätzlichen Diakoniestudium wurde ich von dem Evangelischen Dekanat Runkel für die Krankenhauseelsorge eingestellt und bin seit 01. Oktober 2007 im St. Vincenz-Krankenhaus als Seelsorgerin tätig.“

Durch meinen Hintergrund als Familienpflegerin weiß ich, was für Einschnitte es im Leben von Menschen bedeutet, wenn ein Krankenhausaufenthalt ansteht. Das betrifft junge Familien mit Kindern ebenso wie alleinstehende alte Menschen, die aus ihren Lebensgewohnheiten herausgerissen werden. Gefühle von Hoffnung und Erwartung werden mit dem Krankenhausaufenthalt ebenso verbunden, wie Angst und Unsicherheit.

Im St. Vincenz-Krankenhaus mit seinen vielen Abteilungen findet sich auch die gesamte Spannweite des Lebens von der Geburt bis zum Tod. Mir liegt daran, gemeinsam mit meiner Kollegin, Pfarrerin Gabriele Göbel und meinem Kollegen und meiner Kollegin aus der katholischen Krankenhauseelsorge Räume zu erhalten oder zu schaffen, die diese Gefühle aufnehmen; Freude und Dankbarkeit ebenso wie Trauer und Abschied.

Gerade in den Grenzbereichen werden Betroffene, Angehörige und Mitarbeiter oft vor Entscheidungen gestellt, die existenzielle Bedeutung haben. Viele Fragen sind damit verbunden und für diese Fragen offen zu sein, ist mir ein weiteres Anliegen. Zum einen auf der individuellen persönlichen Ebene, zum anderen aber auch auf der gesellschaftlichen Ebene. In welchen gesellschaftlichen Zusammenhängen werden Entscheidungen getroffen? Was heißt „Die Würde des Menschen ist unantastbar“ (Art. 1 Abs. 1 GG)? Was verstehen die Patienten darunter und was bedeutet das für die Mitarbeiter? Wie stellt sich das Verhältnis von der Pflicht zur Fürsorge zu dem Recht auf Selbstbestimmung im Alltag dar? Bei diesen und ähnlichen Fragen geht es mir darum Räume zu öffnen und sie in einen gesellschaftlichen Dialog und Austausch zu bringen.“ ■



Die neue evangelische Seelsorgerin Ute Blum, mit ihrem (beinah) ständigen Begleiter, dem Dromedar Baba.

Alles in Balance – oder auch nicht?

Von Angelika Fischer-Führer, Betriebsärztin

Präventionskampagne zu berufsbedingten Hauterkrankungen: Impressionen vom Hautschutztag im St. Vincenz

Berufsbedingte Hauterkrankungen stehen seit vielen Jahren an der Spitze der gemeldeten Berufskrankheiten. Mit 90 Prozent ist der überwiegende Anteil Handekzeme. Als Beschäftigte in „Feuchtberufen“ sind dabei insbesondere Mitarbeiter im Gesundheitsdienst eine Hochrisikogruppe. Handekzeme bei Beschäftigten in Gesundheitsberufen beinhalten die zusätzliche Problematik eines erhöhten Infektionsrisikos, sowohl für den Beschäftigten, als auch für den betreuten Patienten. Grund genug für das Werkarztzentrum Limburg und den Betriebsrat der Krankenhausgesellschaft, gemeinsam einen Hautschutztag für das Personal der Krankenhausgesellschaft St.Vincenz zu organisieren.

>> Anlass war die Präventionskampagne der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst- und Wohlfahrtspflege. Zudem hatten sich in der betriebsärztlichen Sprechstunde wiederholt Mitarbeiter mit beginnenden arbeitsbedingten Hautveränderungen vorgestellt. Im Vorfeld des Hautschutztages wurden geeignete Hautschutz-, Hautreinigungs- und Hautpflegemittel ausgewählt und die entsprechenden Hautschutzpläne an geeigneten Stellen (z.B Handwaschplatz) auf den Stationen und Funktionsabteilungen ausgehängt.

Am Hautschutztag im St. Vincenz-Krankenhaus beteiligten sich zudem die Berufsgenossenschaft BGW, die Fa. Bode Chemie und die AOK. Die BGW informierte die Mitarbeiter zum Thema Hautschutz/Hautpflege. Für individuelle berufsdermatologische Beratungen stand eine Hautärztin bereit. Die Fa. Bode Chemie gab u.a. Hinweise zum richtigen Umgang mit Desinfektionsmitteln: Durch den Einsatz einer Dermalux-Lampe wurden den Mitarbeitern Benetzungslücken aufgezeigt.

„Alles in Balance“ – so lautet die AOK-Initiative für das Jahr 2007. Dass dem oftmals



gerade im Autoverkehr nicht so ist, dass demonstrierten höchst anschaulich die sogenannten „Rauschbrillen“, ein ganz besonderes Highlight auf dem Hautschutztag.

Diese Brillen simulierten sehr eindrucksvoll eine Rauschwirkung, die etwa einer Blutalkoholkonzentration von 0,8 bis etwa 1,5 Prozent entspricht. Insbesondere die Low-Level-Alcopop-Rauschbrille machte deutlich, dass schon bei sehr geringer Alkoholkonzentration im Blut mit erheblichen Einschränkungen der Wachsamkeit und des Reaktionsvermögens zu rechnen ist. Eingeschränkte Rundumsicht, Doppelsehen, Fehleinschätzungen für Nähe und Entfernungen, Verwirrung, verzögerte Reaktionszeit sowie ein allgemeines Gefühl der Verunsicherung waren durch die Rauschbrillen ebenso anschaulich wie eindrucksvoll erlebbar.



Wir schützen helfende Hände



Die Gewinner des Gewinnspiels der AOK: eine Pulsuhr gewann Alexander Seif, Betriebsratsvorsitzende Gaby Schäfer und Krankenpflegeschülerin Christine Kaufmann gewannen je einen Picknickrucksack.



Die Twilight-Vision-Brillen ergänzten zu den vorgenannten Beeinträchtigungen noch den optischen Eindruck von Dämmerung und schlechten Sichtbedingungen. Auch die sich durch Alkohol und Drogen verschlechternde Muskelkoordination sowie die Entscheidungsschwäche in Krisensituationen ließen sich durch die Übungen mit den Rauschbrillen eindrucksvoll darstellen.

Zahlreiche Mitarbeiter wagten es, sich diesem „Pseudo-Rausch“ auszusetzen. Trotzdem die oben genannten Nebenwirkungen eigentlich jedem rational bekannt sind, waren doch viele Probanden überrascht davon, wie stark und wie weitgehend Alkohol und Drogen wichtige Körper- und Wahrnehmungsfunktionen beeinträchtigen.

Nach diesen Erfahrungen gab es selbstverständlich nur einen garantiert alkoholfreien Drink im Angebot der AOK: Die Mitarbeiter der AOK hatten eine alkoholfreie Herbstschorle im Angebot (Rezept s. anbei) und gaben Informationen zu alkoholfreien Drinks sowie zum Thema „Gesundes Trinken“.

Die Möglichkeit zur Grippeimpfung im Rahmen des Hautschutztages nutzen rund 50 Mitarbeiter. Insgesamt haben sich bisher 180 Mitarbeiter des St. Vincenz Krankenhauses impfen lassen. Aus Sicht der Betriebsärzte ist es jedoch wünschenswert, dass noch mehr Mitarbeiter insbesondere der Pflege das Impfangebot annehmen. ■



TIPP

Rezept für alkoholfreie Herbstschorle

Zutaten für einen Saftkrug:

- 1,0 Liter Mineralwasser
- 0,5 Liter Traubensaft
- 0,5 Liter Apfelsaft



Sie können die Herbstschorle auch mit gefrorenen Beerenfrüchten verfeinern.

Zum Wohl!



INFO

Infos zur Promillebrille

Bereits 0,2 Promille beeinflussen die manuelle und kognitive Leistungsfähigkeit, lassen die Risikobereitschaft ansteigen, verschlechtern die Wahrnehmung.

Ab 0,5 Promille lässt sich Konzentration und die Aufmerksamkeit nach, wird die Reaktionszeit verlängert, nimmt die Selbstüberschätzung zu.

Ab 1,0 Promille ist die Leistungsfähigkeit erheblich beeinträchtigt, wird das Blickfeld verengt (Tunnelblick), treten Gleichgewichtsstörungen auf.

Viele Organisationen, neben der AOK auch der Deutsche Verkehrssicherheitsrat, Automobilclubs, Verkehrswachten und zahllose Kreispolizeibehörden versuchen, mit Hilfe der Rauschbrillen nächtliches Fahren unter Alkohol- und Drogeneinfluss zu verhindern.

Josef Pötzt



>> **1967** – weltweit wird die Sekunde neu definiert, heißes Cäsium lässt Mikrowellen 9,192,631,770 mal schwingen. Erste Warnungen vor dem Treibgaseffekt werden laut. In Südafrika nimmt Christian Barnard die erste (teilweise) erfolgreiche Herztransplantation vor; der Empfänger überlebt die Operation nur 18 Tage und stirbt an einer Lungenentzündung. Beide Raumfahrtmissionen erleiden schwere Rückschläge. In der Bundesrepublik beginnt das Farbfernseh-Zeitalter, als Dateneingabegeräte bei Computern kommen Tastaturen auf. Eintracht Braunschweig wird Deutscher Fußballweltmeister. Und der damals 16jährige Josef Pötzt beginnt am 1. August 1967 seine Ausbildung am St. Vincenz-Krankenhaus, wo er der zweite Auszubildende überhaupt im Bereich der Verwaltung ist. 40 Jahre St. Vincenz, vier Jahrzehnte, nahezu zwei Generationen – das ist es wert, die Rede in Auszügen zu dokumentieren, die der heutige EDV-Chef Josef Pötzt im Rahmen einer kleinen Feier anlässlich seines Jubiläums hielt. Zudem ist ja gerade „sein“ Metier, die elektronische Datenverarbeitung, insofern spannend, als gerade dieser Bereich, in den

So arbeitete es sich im St. Vincenz vor 40 Jahren
– ein Erfahrungsbericht von Josef Pötzt

Additionsmaschinen, Barzahlung und von EDV

letzten Jahren geradezu eine Revolution erfuhr. Spannend ist es aber auch, einen Blick in das St. Vincenz vor 40 Jahren zu werfen. Für Josef Pötzt steht eines fest: „Es war eine Zeit mit Höhen und Tiefen, aber in jedem Fall haben die Höhen überwogen....“

Dienstags Morgen mit dem Bus nach Limburg. Anzug und Krawatte waren selbstverständlich. Das Krankenhaus war zu dieser Zeit noch in zwei Betriebsstätten unterteilt. Das St. Hildegardis auf dem Schafsberg und das St. Vincenz-Hospital unten in der Stadt am Huttig. Die Hauptverwaltung der beiden Betriebsstätten war auf dem Schafsberg.

Nach der Ankunft im St. Hildegardis und Vorstellung beim damaligen Verwaltungsdirektor Viktor Eickelkamp war meine erste Aufgabe, ein Kassenbuch aufzuaddieren. Herr Eickelkamp gab mir eine kurze Einführung zur Bedienung der elektrischen Additionsmaschine. So etwas war zu dieser Zeit im St. Vincenz noch eine Rarität. Nach dieser kurzen Einführung kam ich dann in die stationäre Patientenverwaltung. Hier wurden die Aufnahmeanträge und danach die Karteikarten für die Patienten angelegt – per Hand oder mit der Schreibmaschine, von EDV zu dieser Zeit noch keine Spur. Patientenverwaltung und Rechnungswesen waren eins.

Es gab nicht nur einen Pflegesatz, auch besonders teure Medikamente und Infusionen wurden separat abgerechnet. Diese Informationen wurden dem sog. Apothekenbuch entnommen. Weitere Stationen meiner Ausbildung waren die Finanzbuchhaltung und die Personalabteilung. Eigentliche Vorgaben der IHK wie etwa einen Ausbildungsplan gab es zu dieser Zeit nicht. Man wurde als Auszubildender dort eingesetzt, wo Not am Mann war. Auch das Rotieren zwischen den beiden räumlich voneinander getrennten Häusern St. Hildegardis und St. Vincenz war selbstverständlich. Ansprüche auf Arbeitssicherheit wie heute gab es in dieser Zeit nicht. Und selbstständiges Arbeiten wurde auch von einem 18-jährigen Auszubildenden selbstverständlich vorausgesetzt. Trotz dieser grundsätzlichen Prämisse, sich selbstverständlich in die Notwendigkeiten des Unternehmens einzufügen: die Akzeptanz des Einzelnen, als auch die des Untergeordneten, wurde nicht nur vorausgesetzt, sondern auch gelebt. Eine Tugend, die man sich global gesehen heute auch noch wünschen würde.

Mitte/Ende 1969 bis Juli 1970 war ich in der Personalabteilung des Hauses eingesetzt. Zunächst wurde dort die Lohn- und Gehaltsabrechnung noch mit einem Durchschreibeverfahren durchgeführt. Daraus resultierend gab es dann die



noch keine Spur...

sogenannten Lohntüten, die eigentlich nur noch den älteren Mitarbeitern noch geläufig sind. In dieser Zeit wurden monatlich knapp 500 Fälle abgerechnet. Alles natürlich noch per Barzahlung.

Die Finanzbuchhaltung bekam zu dieser Zeit einen Magnetkontencomputer mit der Option einer zweiten Wechselplatte für Lohn- und Gehalt. Das bedeutete im Klartext: dieser Computer stand sage und schreibe zwei Tage im Monat für die Lohn- und Gehaltsabrechnung zur Verfügung. Dies war für mich die erste Berührung mit der EDV.

Es war eine neue Ära, die anfangs noch mit vielen Schwierigkeiten verbunden war: beispielsweise funktionierte das Lesen der Magnetstreifen nicht immer und vieles mehr.

Im Juli 1970 war meine Ausbildung beendet. Nach meiner Wehrdienstzeit bekam ich eine Stelle in der stationären Patientenverwaltung angeboten, die damals mit zwei Personen besetzt war. Im August 1972 zog dann das St. Vincenz vom Huttig hoch ins St. Hildegardis, so dass sich beide Betriebsstätten auf dem Schafsberg vereint wiederfanden.

Im April 1973 wurde ich Leiter der Patientenverwaltung. Für den damals 22-jährigen durchaus etwas Ungewöhnliches und für mich als junger Mann eine große Herausforderung: Es war nicht so einfach diese Position auszufüllen. Dennoch blieb bei all der Arbeit dann in 1974 noch Zeit

für die Hochzeit in eigener Sache.

In 1977 wurde dann ein neuer Verwaltungsdirektor in spe eingestellt, Herr Sigward Koblicsek. Von seinem Vorgänger Herrn Eickelkamp hatte er die Aufgabe, eine EDV-Lösung zu finden, übernommen. Bei der Suche nach einer solchen Lösung wurde ich ihm zur Seite gestellt.

Nach vielen Besuchen auf Messen, bei Firmen und Rechenzentren fiel damals die Entscheidung für die KIGST-Lösung des Rechenzentrums der ECKD in Frankfurt. Begonnen wurde die EDV-Umstellung in der Patientenverwaltung, dem Rechnungswesen und der Finanzbuchhaltung. Später wurde die EDV-Verwaltungslösung mit einem Gesamt-Rechnersystem (Wechselplattenkapazität mit zwei Mal zehn Megabyte) komplettiert. Es war eine Lösung mit eigentlich dummen Terminals in der Peripherie, vergleichbar in etwa den heutigen Terminalserverlösungen. Dennoch hatte das System verhältnismäßig lange Bestand und wurde erst nach mehreren Rechnererweiterungen durch das ARCOS-Verfahren abgelöst.

Mit dem ARCOS-Verfahren kam dann auch noch ein Materialwirtschafts/Apotheken-Verfahren, sowie ein Labor-Verfahren hinzu.

Erst 1985 wurde der EDV-Bereich von der eigentlichen Patientenverwaltung getrennt und zu einer eigenständigen Abteilung. 1994 zog sich dann die Fa. ARCOS aus dem stationären Bereich zurück und wid-

mete sich nur noch dem niedergelassenen Bereich. Das hieß für unser Haus, wieder eine neue EDV-Lösung (KIS) zu finden.

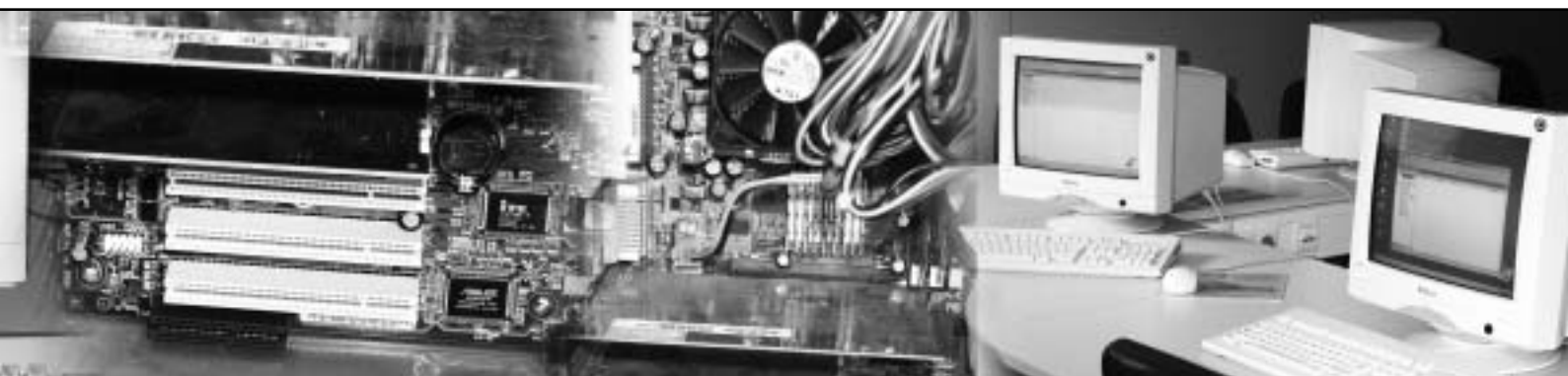
1995 ging es dann mit der Fa. SMS Life an die riesengroße Umstellung von der Terminlösung auf die PC-Lösung in der Peripherie (Client-Server). Schwierigkeiten waren vorprogrammiert – es war ganz einfach eine wirklich revolutionäre Umstellung. Alle mussten an einem Strang ziehen. In den verwaltenden Disziplinen möchte ich diesbezüglich insbesondere das Rechnungswesen und die Personalverwaltung hervorheben.

Danach galt es, immer mehr Software-Module zu etablieren. Aber auch viele, viele andere nicht unbedingt KIS abhängige Verfahren laufen heute in einem großen, mit über 400 PC's und ca. 150 Druckern bestehendem Netzwerk.

Hierzu gehören auch das vor zwei Jahren installierte RIS / PACS-Verfahren. Eine neue Reihe und Vielzahl von Verfahren/Projekte stehen weiter an und müssen umgesetzt werden. Ohne eine EDV-gestützte Infrastruktur und die Anbindung aller an diesem Prozeß Beteiligten ist eine zeitgerechte Patientenversorgung heute de facto nicht mehr möglich: Der weitaus größte Teil der Organisationsabläufe ist nur noch EDV-unterstützt zu bewältigen. Die EDV ist dabei kein Selbstzweck, sondern ein adäquates, modernes Mittel zur Unterstützung der Arbeitsprozesse einer Klinik.

Wärme, Menschlichkeit und Zuneigung, unverzichtbar in einem Krankenhaus, lassen sich EDV-mässig natürlich nicht abbilden. Um diese zu leben, ist nach meiner Überzeugung jeder „Einzelne“ gefragt.

Ich hoffe und wünsche, dass die Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH auch zukünftig in der Lage ist, all den Herausforderungen der Gesellschaft, die wir heute noch gar nicht kennen, gewachsen ist - zum Wohle unserer Patienten! ■



„Der Glaube an die Dreieinigkeit sprengt die Fesseln der Krankheit“



Pfarrer Aloys Staudt beim diesjährigen Vincenz-Fest und bei seiner offiziellen Verabschiedung aus dem Verwaltungsrat durch den Vorsitzenden des Gremiums, Erwin Reuhl. Links im Bild Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik.

Pfarrer Aloys Staudt aus dem Verwaltungsrat verabschiedet

>> Das Vincenz-Fest 2007 war der letzte offizielle Akt in seiner Funktion als Mitglied des Verwaltungsrates der Krankenhausgesellschaft: Pfarrer Aloys Staudt wurde jetzt im kleinen Kreis seiner jetzigen, aber auch ehemaligen Verwaltungsratskollegen, von seinem Amt entbunden und verabschiedet, darunter auch der ehemalige Landrat Dr. Manfred Fluck sowie der ehemalige Geschäftsführer der Krankenhausgesellschaft, Horst Schneider. Verwaltungsratsvorsitzender Erwin Reuhl dankte Pfarrer Staudt für seinen ganzheitlichen Dienst für die Geschicke der Krankenhausgesellschaft. Der Geistliche habe sich um das Wohl beider Häuser der Krankenhausgesellschaft ganz besonders verdient gemacht. Insbesondere habe er immer wieder den Charakter des Hauses in Erinnerung gerufen: Was macht uns als christliches Krankenhaus aus, was unterscheidet uns von anderen Kliniken – diese Fragestellung habe Staudt immer wieder in den Mittelpunkt der strategischen Diskussionen gebracht. „Wir werden ihn sehr vermissen“, bekannte Erwin Reuhl, nicht etwa, weil man immer einer Meinung gewesen sei, sondern u.a. auch deshalb, weil der Geistliche vieles pointiert, auf den Punkt gebracht habe.

Bei seinem letzten „öffentlichen“ Vincenz-Auftritt am Fest des Namenspatrons der Krankenhausgesellschaft hatte sich Staudt anhand eines Gemäldes aus dem Besitz von Prof. Dr. Ion-Christian Chiricuta mit dem christlichen Trinitätsgedanken beschäftigt: die Darstellung zweier Gesichter, die sich in einem anderen Kopf widerspiegeln, dies noch unterstützt durch außen verlaufende Gitterstäbe, die sich im Bereich des Gesichts auflösen, regten den Geistlichen zu einer ganz eigenen, krankenhausspezifischen Auslegung an. Nach seiner Überzeugung sprengt der Glaube an die Dreieinigkeit und die göttliche Liebe, im Bild durch die rote Grundfarbe symbolisch dargestellt, die Fesseln des Lebens, im Besonderen der Krankheit. Diese Interpretation legte Staudt den Gästen des Vincenz-Festes mit der dringlichen Bitte ans Herz, diese Gedanken in den Krankenhausalltag zu übertragen. Ein ganz besonderes Testament, das seinen Erben noch lange im Gedächtnis bleiben wird... ■

„Wir werden ihn sehr vermissen“

„Was macht uns als christliches Krankenhaus aus, was unterscheidet uns von anderen Kliniken – diese Fragestellung hat Aloys Staudt immer wieder in den Mittelpunkt der strategischen Diskussionen gebracht.“

Wir gratulieren!

1890 Jahre engagierte Arbeit für die Patienten

Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH ehrte langjährige Mitarbeiter

>> Vor der geballten Kompetenz von 1890 Jahren Erfahrung an den beiden Betriebsstätten der Krankenhausgesellschaft St. Vincenz mbH oblag es Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik mit rund einem Jahr Betriebszugehörigkeit, den Jubilaren der Gesellschaft großen Respekt und Dank zu zollen: „Es ist ein lohnendes Werk, hier zu arbeiten“, konstatierte Szesik. Schließlich habe das Haus medizinisch und pflegerisch ein „tolles Leistungsniveau“. Dieses Resümee sei nur möglich, wenn Mitarbeiter kontinuierlich Bereitschaft zur Veränderung zeigten und diese konstruktiv umsetzten – dies alles hätten die Mitarbeiter der Krankenhausgesellschaft in der Vergangenheit zur Genüge bewiesen.

„Der Wandel allein ist das Beständige“ zitierte der Geschäftsführer den Philosophen Arthur Schopenhauer - ein Zitat, das ihm gerade im Blick auf das Gesundheitswesen als besonders prägnant und zukunftsweisend erschien. Als größter Arbeitgeber der Region stehe die Krankenhausgesellschaft in der Pflicht, trotz der Krisenstimmung der Branche intelligent und vorausschauend auf die sich verändernden Bedingungen zu reagieren und die Organisation fit für die Zukunft zu machen: „Wir wollen dieses System überleben“, bekräftigte Klaus-Werner Szesik.

Gerade die Krankenhäuser stünden vor enormen Herausforderungen, die sie nur mit motivierten und qualifizierten Mitarbeitern bewältigen könnten: „Wir verlangen viel von Ihnen. Aber die guten Ergebnisse der Krankenhausgesellschaft sprechen für sich und für Sie – denn sie sind nur möglich durch Sie, die Sie diesen Wandel konstruktiv mittragen.“



Unser Foto zeigt die Mitarbeiter mit 25-, 30-, 35 und 40jähriger Betriebszugehörigkeit, in der Mitte der einzigst vertretene „40-er“, EDV-Chef Josef Pötz.

Zudem im Bild: Geschäftsführer Klaus-Werner Szesik, der stellvertretende Ärztliche Direktor Dr. Christoph Oberwittler und Pflegedirektor Helmut Petri.

Für 20jährige Betriebszugehörigkeit wurden geehrt:

Katja Aumüller, Doris Barthel, Petra Baumstark, Erich Becker, Carmen Brenner-Sticher, Karin Brühl, Jörg Gossmann, Susanne Hölzer, Heidrun Huth, Ulrike Jung, Karin Kessler, Christine Klose, Petra Kranz, Frank Ludwig-Pistor, Manuela Mörsdorf, Christina Mungenas-Schmidt, Roswitha Nonn, Thomas Pabst, Sabine Rothhardt, Yvonne Schweltnus-Proft, Bianca Stahlhofen, Beate Tängler, Gabriele Thieme, Dr. Stephan Walter.

25jähriges Jubiläum feierten:

Werner Arnold, Heike Bäcker-Dasbach, Käthe-Marie Becker, Jürgen Bomert, Bernd Deppisch, Rita Dorth, Edith Gerhardt, Angelika Heinz, Holger Kremer, Katharina Lierke, Elke Metternich, Franz-Josef Pitton.

30jähriges Jubiläum feierten:

Karin Belzer, Sonja Bremser, Birgit Hehl, Ulrike Keiper, Brigitte Kessler, Petra Knapp, Angelika Magroun, Edelgard Müller, Dr. Heinz-Helmut Neumann, Ilona Pötz, Sigrid Tremper, Renate Zehetner.

35 Jahre haben folgende Mitarbeiter der Krankenhausgesellschaft die Treue gehalten:

Karin Bernhard, Lieselotte Büchel, Marianne Dasbach, Klaus-Dieter Heep, Birgit Marmann, Monica Müller, Ursula Schmidt-Farda, Dr. Armin Wahler, Ulrich Wald, Gabriele Wilhelm.

Auf 40 Jahre können drei Mitarbeiter zurückblicken:

Rosemarie Bock, Sigrid Jung und Josef Pötz.

Personalmeldungen

KRANKENHAUSGESELLSCHAFT ST. VINCENZ mbH
Akademisches Lehrkrankenhaus der Justus-Liebig-Universität Giessen

St. Vincenz Krankenhaus Limburg

Neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

NAME	EINSATZORT	EINTRITT
Dittmann, Nils	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Doukho, Ricarda	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Fadel, Luisa	Auszubildende OTA	01.10.2007
Fries, Annika	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Gerheim, Michelle	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Glad, Stefan	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Grap, Ariane	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Gültekin, Fadime	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Hennemann, Julia	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Hürter, Celina	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Jacobi, Katja	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Kunoth, Stefan	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Lang, Aljonna	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Lischka, Joanna	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Menz, Maïke	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Padlesak, Lukas	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Reuter, Maximilian	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Rösen, Severine	Röntgendiagnostik	01.10.2007
Rudomann, Christina	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Sichwart, Lydia	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Sonderleitner, Vanessa	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Sterbova, Milena	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Warzecha, Kerstin	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Welker, Christin	Auszubildende OTA	01.10.2007
Weyrauch, Lea	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Wolf, Rebecca	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Zimmer, Dominique-Sophie	Krankenpflegeschule	01.10.2007
Bouwhuis, Julica	Allgemeinchirurgie	01.11.2007
Gareis, Anja	Apotheke	01.11.2007
Gerber, Oksana	Apotheke	01.11.2007
Engel, Xenia	Frauenklinik	15.11.2007
Schneider, Patricia	Med. Klinik	26.11.2007
Wilke, Andrea	Anästhesie	26.11.2007
Jochum, Bastian	Radiologie	01.12.2007
Dr. Obermeier, Winfried	Frauenklinik	01.12.2007

Jubiläen Oktober bis Dezember 2007:

NAME	ABTEILUNG	DATUM	JAHRE
Funk, Cordula	Station 6 Ost	01.10.2007	10
Weldert, Nicole	Station 4 West	01.10.2007	10
Simon, Dominique	Station 1 West	01.10.2007	10
Groh, Caterina	Endoskopie	01.10.2007	10
Götzelmann, Sabrina	Station 4 Ost	01.10.2007	10
Finkernagel, Nelia	Küche	20.10.2007	10
Palakuzhayil, Hilda	Klausur	01.11.2007	10
Rotermel, Elena	Küche	01.11.2007	10
Dr. Bachl, Martina	Allgemeinchirurgie	01.12.1997	10
Gödde, Regina	Betriebswirtschaftliche Abteilung	01.12.2007	10
Jeuk, Christa	Anästhesie-OP	01.12.1997	10

Ruhestand:

NAME	ABTEILUNG	AUSTRITT
Litzinger, Ursula	Unfallchirurgie	31.10.2007

Verstorbene:

NAME:	ABTEILUNG:	STERBEDATUM:
Becht, Sonja	Textil- und Bettenversorgung	27.09.2007
David, Rudolf	Chirurgische Pflegestation	24.10.2007

Ab November im neuen Ärztehaus am St. Vincenz-Krankenhaus



**Ambulante Rehabilitation
Physiotherapie (auch Kinder)
Ergotherapie
Gesundheitskurse
Gesundheitstraining
Med. Fitness**



Ausreichend Parkmöglichkeiten
auf direkt mit dem Reha-Zentrum
verbundenen Parkdecks



Ferdinand-Dirichs-Straße 2
65606 Villmar

Tel. 0 64 82 / 91 11 88
Fax 0 64 82 / 91 11 86

E-Mail: info@rehazentrum-meuser.de

Alle Kassen, Berufsgenossenschaften und Privat.

www.rehazentrum-meuser.de


MIELLER
ORTHOPÄDIESCHUHTECHNIK

Limburg, Diezer Strasse 17-19
Tel. 0 64 31 - 66 33, Fax 282 466

- Orthopädische Maßschuhe
- Zertifiziert für die orthopädiesschuhtechnische Versorgung des diabetischen Fusses.
- Einlagen nach Maß und Gipsabdruck
- Schuhe für lose Einlagen
- Sandalen mit Fußbett
- Bandagen
- Auf Wunsch: Haus- oder Krankenhausbesuche



Manfred Mieller
Orthopädischer Schuhmachermeister

e-Mail: Manfred.Mieller@freenet.de

An Ihrer Gesundheit sollte nicht gespart werden!



Egal ob Sie gesetzlich versichert oder beihilfeberechtigt sind, die Kostenbeteiligung der Patienten steigt. Private Vorsorge wird immer wichtiger.

Profizieren auch Sie von unseren hohen Leistungen und günstigen Beiträgen für Beamte und gesetzlich Krankenversicherte!

Wir unterbreiten Ihnen gern einen Versorgungsvorschlag.



Dennis Heilmann
Bezirksbeauftragter
Geschäftsstelle Limburg
Schieda 25
65649 Limburg
Telefon: (064 31) 91 66 - 0
Telefax: (064 31) 91 66 - 19
Mobil: (01 72) 7 08 44 25
dennis.heilmann@debeka.de

Debeka

Krankenversicherungsverein a. G.
Mit Sicherheit zu Ihrem Vorteil.

Werbung wirkt!

Günstig werben
bereits ab 140.- Euro,
zzgl. MwSt.

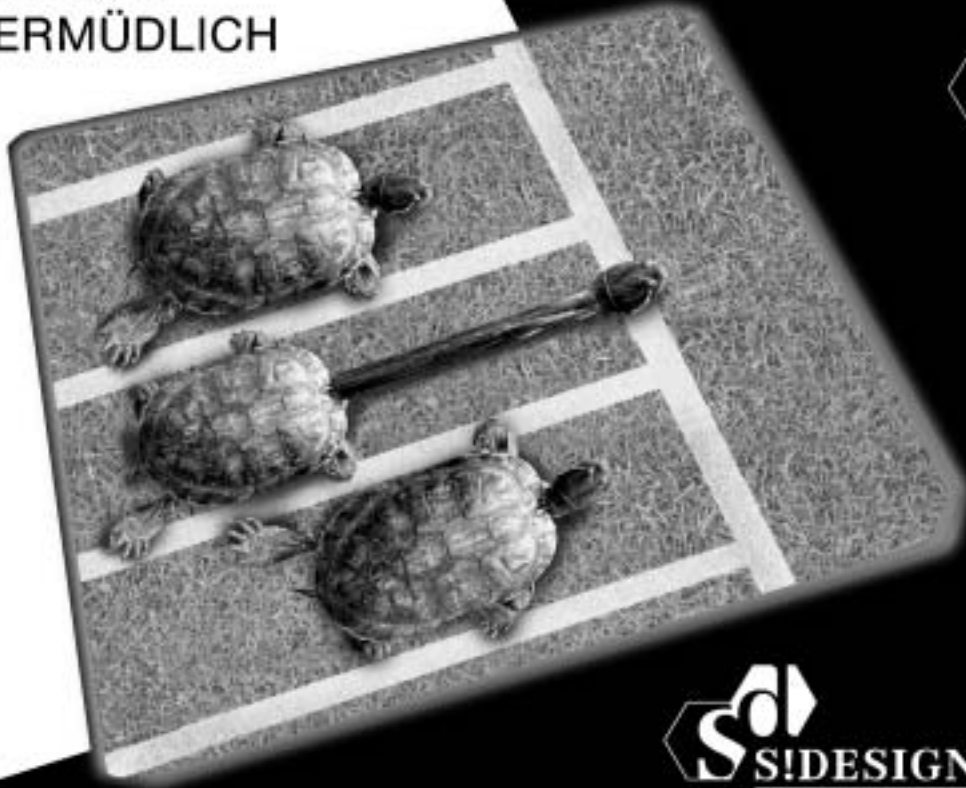


Möchten auch Sie
Ihre Anzeige
in diesem Magazin schalten?



> Mehr Informationen:
Telefon: 0 64 31- 292 413

**IDEENREICH
UND UNERMÜDLICH**



S!DESIGNMENT
Strategie|Design|Kommunikation|Werbung

Ich fühle mich wohl...

...gönnen auch Sie sich eine neue Polstergarnitur

Stressless®



© hbrod



Einer der größten Polster-Spezialisten zwischen Frankfurt und Köln

65555 Limburg-Offheim
Kapellenstraße
Tel. 06431 / 5050 - 0 • Fax 5050 29



Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 10.00 - 19.00 Uhr • Sa. 10.00 - 16.00 Uhr

Ab morgen schöner baden!

**WANNE-
IN-WANNE-
SYSTEM**



Wanne-in Wanne ist ein marktführendes System für die Badrenovierung ohne Schmutz und Fliesenschaden. Bitte fordern Sie unseren kostenlosen Farbprospekt an.

TRITSCH 

BÄDER
& WÄRME

U. Tritsch GmbH
Industriestraße 7
65582 Diez/Lahn
Telefon 06432/91370
Telefax 06432/1030

TAXI ADDI



City-Ambulance



Liegendtransport

06431-
3000

Tragestuhltransport



Unsere Dienstleistungen :
(ohne medizinische Betreuung)

- Liegendtransporte
- Transport im Tragestuhl
- Beförderung von Rollstuhlfahrern
- Fahrten zur Strahlentherapie/Dialyse
- Klinikfahrten im In- und Ausland
- Fahrten zu Kurzzeitpflege/Altenheime
- Fahrten zu allg. Arztterminen



Hadamar 06433 / 2222
Limburg 06431 / 222 12

Mit Sicherheit ans Ziel  www.taxi-addi.de



Die Bilder zeigen den Lift mit zusätzlichen Extras

Lassen Sie sich doch einfach LIFT' en.

Emynic

- 250 Kg Tragkraft
- Steckdose genügt
- für außen und innen
- passt sich dem Gebäude an
- kurze Montagezeiten
- die Schachtgrube unter dem Lift kann entfallen

Info unter: 0 64 32 - 93 46 0

HOLTER
AUFZÜGE
1924



www.holter-aufzuege.de



Die Kompetenz in der Medizintechnik

Kreuzberger Ring 36 – 65205 Wiesbaden-Erbenheim
Tel.: 06 11 - 9 28 67 - 0 – Fax: 06 11 - 9 28 67 - 77

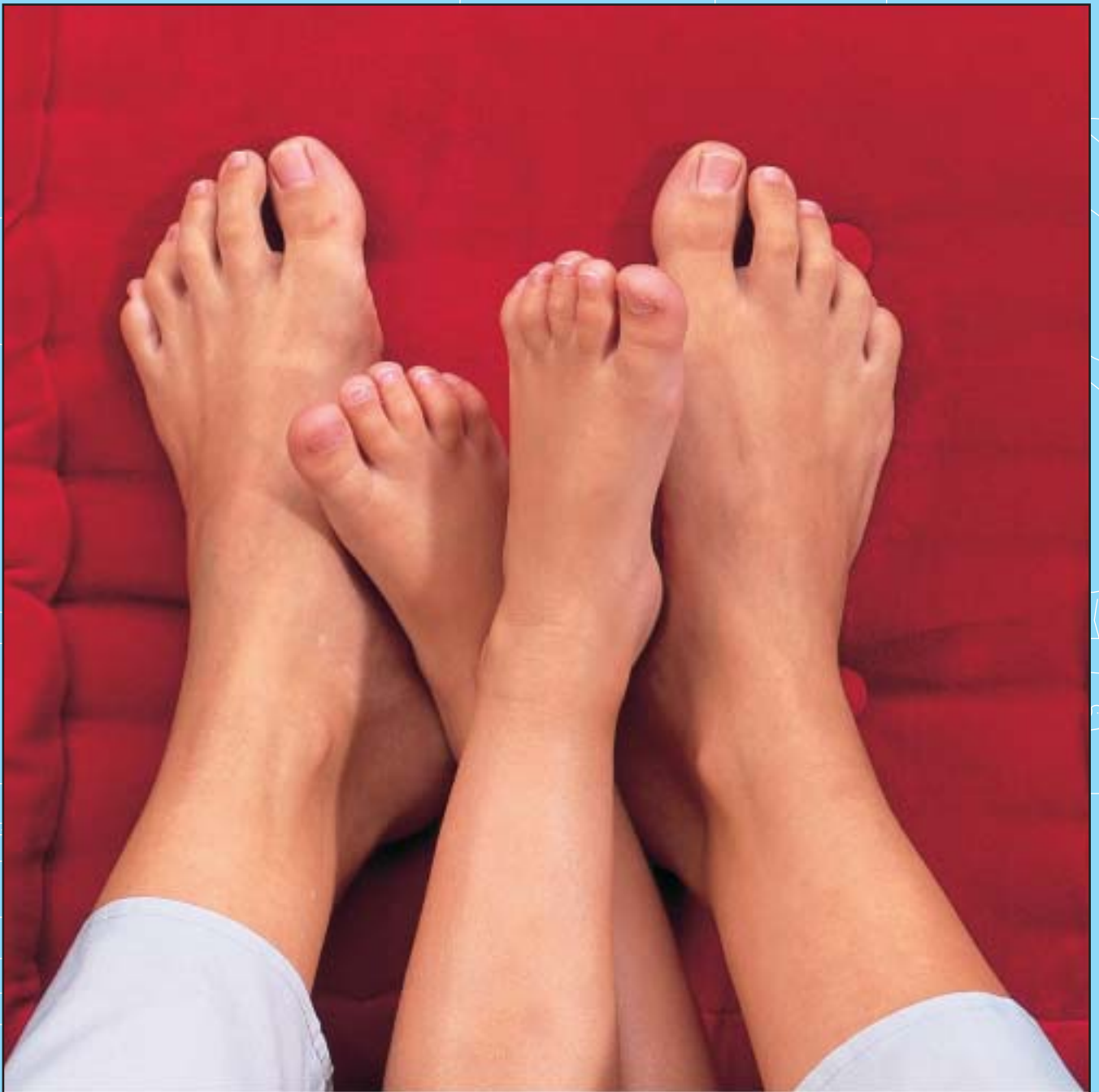
Werbung wirkt – bereits ab 140.- Euro zzgl. MwSt.

Möchten auch Sie Ihre Anzeige in diesem Magazin schalten?



>>> Mehr Informationen: Telefon: 0 64 31 - 29 24 13 <<<





Nur angenehm
bei **Wärme.**

Ste.-Foy-Straße 36
65549 Limburg
www.evl.de

Telefon: 06431 2903-0
Telefax: 06431 2903-692
E-mail: evl@evl.de

EVL
Energieversorgung Limburg GmbH

Wir machen Limburg stark.

IZI

INSTITUT FÜR ZAHNÄRZTLICHE IMPLANTOLOGIE



Ihre Spezialisten für Zahnimplantate. Direkt hier im St. Vincenz.

Zähne beeinflussen – ohne dass es Ihnen unmittelbar bewusst wird – Ihr Verhalten zur Umwelt. Schöne Zähne geben Sicherheit beim Sprechen, beim Lachen und beim Genießen. Als Träger von Zahnprothesen werden Sie die Vorteile von Zahnimplantaten schnell zu schätzen wissen. Nutzen Sie die unser Angebot eines unverbindlichen Beratungsgespräches. Unser Team mit langjähriger Erfahrung als Zahnärzte und Implantologen steht für die Qualität der angebotenen Leistungen. Neben zahnärztlichen Behandlungen organisiert das Institut schon seit Jahren Fort- und Weiterbildungen für Implantologen und richtet Vorträge und praktische Übungen aus.

- **Mehr als 20 Jahre praktische und wissenschaftliche Kompetenz**
- Unverbindliche Beratung zu allen Belangen der modernen Zahn-Implantologie
- Modernste Ausrüstung für schonende, präzise Diagnose und Planung
- Detaillierte Kostenvoranschläge für größtmögliche Preis-/Leistungs-Transparenz
- **Hochästhetische, funktionale und doch preiswerte Zahnersatz-Lösungen**
- Innovative und langjährig erprobte Implantat-Technik

Im St. Vincenz-Krankenhaus, Limburg · Telefon 0 64 31 - 29 24 480
info@izi-online.de · www.izi-online.de



Orthopädische Werkstatt im Gesundheitszentrum Schafsberg

Orthopädietechnik



Unsere Schwerpunktleistungen in Limburg sind Orthopädietechnik, Kompressionstherapie und Sanitätsfachhandel – basierend auf einer Spezialisierung der Brustprothetik im Verbund mit dem St. Vincenz Krankenhaus. Durch zwölf Filialen und Werkstätten in Rheinland-Pfalz und Hessen bieten wir auch die Bereiche Reha-technik und Wundversorgung immer in Ihrer Nähe an.

• Orthopädietechnik/Orthopädieschuhtechnik

Herstellung von Prothesen, Orthesen und Osteoporoseversorgungen, Maßschuhe, Einlagen und Diabetesversorgungen

Kompressionstherapie



• Kompressionstherapie

Kompressionsversorgungen für venöse und lymphatische Erkrankungen

• Sanitätsfachhandel

Brustprothesen, Bandagen, Klinikversorgungen

Sanitätsfachhandel



Sanitätshaus Wittlich

Orthopädische Werkstatt
im Gesundheitszentrum Schafsberg
Auf dem Schafsberg, 65549 Limburg
Tel. 06431-219770, Fax 06431-2924163
limburg@sh-wittlich.de

**12x im nördlichen
Rheinland-Pfalz und Hessen
Immer in Ihrer Nähe!**

ZENTRALE / LOGISTIKZENTRUM

Sanitätshaus Wittlich GmbH
Hauptstraße 186, 56170 Bendorf
Tel. 02622-8890, Fax 02622-889288
info@sh-wittlich.de
www.sanitaetshaus-wittlich.de